

tachles

**DAS JÜDISCHE
WOCHENMAGAZIN**
WWW.TACHLES.CH
NR. 26 / 24. JAHRGANG
28. JUNI 2024
22. SIWAN 5784
CHF 6.60 (INKL. 2,6% MWST)
€ 6.60



**Was, wenn
Rechtsextreme
gewinnen?**

TITELTHEMA: SEITE 12

**Jüdische Gemeinde
Lausanne gegen
UNRWA-Redner**

SEITE 17

**Die jüdische
«Kraft» im
Fussball**

SEITE 18



Wohin spende ich?

ajs für die jüdische Gemeinschaft in Belarus	IBAN CH56 0900 0000 4002 2084 7
AKIM – für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung in Israel	IBAN CH48 0856 5559 9197 4390 1
Aktionskomitee zur Betreuung israelischer Kriegsgeschädigter	IBAN CH47 0900 0000 8000 8886 2
Amis de Meïr Panim, Suisse	17-164468-9
Beth Chana, Wohnen, Tagesstätte, Aktivitäten	IBAN CH86 0900 0000 8002 8264 5
Chabad Lubawitsch Schweiz	IBAN CH73 0900 0000 8004 4807 0
«Etania» Jüdische Heilstätte und Erholungszentrum	IBAN CH90 0900 0000 8000 4841 5
Etz Chaim Schule	IBAN CH41 0900 0000 8004 8909 5
Gamaraal Foundation – tomorrow may be too late	
Holocausteducation:	IBAN CH39 0023 0230 5643 4841 N
Holocaustüberlebende:	IBAN CH98 0023 0230 5643 4840 V
GRA, Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus	IBAN CH06 0070 0110 0036 7593 0
Hadassah Universitäts Spital Jerusalem	IBAN CH92 0900 0000 8767 1485 1
Hilfe für Blinde in Israel, Zürich/Basel, www.blindeinisrael.ch	IBAN CH51 0856 5559 9196 8390 1
Hugo-Mendel-Stiftung, jüd. Altersheim, Zürich	IBAN CH04 0900 0000 8005 5368 4
Israelitische Cultusgemeinde Zürich, Fürsorgekommission	IBAN CH66 0900 0000 8000 3963 2
Israelitische Gemeinde Basel, Soziale Dienste	IBAN CH47 0077 0250 3049 8200 9
Israelitischer Frauenverein Basel – Frauenchewra	IBAN CH79 0900 0000 4000 3574 5
Israelitischer Frauenverein Zürich – Frauenchewra	IBAN CH22 0900 0000 8000 5090 0
Jerusalem Foundation Switzerland	IBAN CH75 0900 0000 8003 2959 7
Keren Hajessod Schweiz, Vereinigte Israel Aktion	IBAN CH29 0900 0000 8003 0297 4
Kiriat Yearim, Schweizer Kinderdorf in Israel	IBAN CH51 0900 0000 8717 9012 3
KKL – Jüdischer Nationalfonds Schweiz	IBAN CH54 0900 0000 8002 1891 0
Maon Jom, Tagesheim für Kinder des Israelitischen Frauenvereins Zürich	IBAN CH24 0900 00000 8001 3603 0
Margoa Schweizerisches Israelitisches Altersheim, Lengnau	IBAN CH66 0900 0000 5000 1232 7
Midbar Schweizerische Gesellschaft zur Belebung von Wüstengebieten	IBAN CH67 0900 0000 8004 4662 6
Mifne Stiftung Schweiz	IBAN CH91 0020 6206 P031 1146 9



Weitere Informationen
über die Institutionen finden
sich auf **www.legatus.ch**

MIGWAN, Liberale Jüdische Gemeinde, Basel	IBAN CH85 0900 0000 4050 5199 2
Neuer Israel Fonds Schweiz	IBAN CH56 0900 0000 40037 3331
NOAM, Jüdische Schule, Zürich – Stipendienfonds	IBAN CH92 0900 0000 8002 5508 6
ORT Suisse, Zürich	IBAN CH60 0900 0000 8004 0349 0
Schweizer Freunde von Alyn, Spital und Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche	IBAN CH90 0900 0000 8002 2922 3
Schweizer Freunde des Laniado Hospital Natanya	IBAN CH78 0900 0000 8002 3283 4
Schweizer Freunde von Neve Shalom	IBAN CH98 0900 0000 8709 9504 1
Schweizer Freunde des Shaare Zedek Medical Center/Bikur Cholim Hospital	IBAN CH93 0900 0000 1552 1554 4
Schweizer Freundeskreis von Givat Haviva	IBAN CH68 0900 0000 8005 2653 6
Schweizer Freunde YAD SARAH	IBAN CH95 0900 0000 8003 6842 5
Schweizer Gesellschaft der Freunde des Weizmann Institute of Science	IBAN CH46 0900 0000 8002 8084 3
Schweizer Technion Gesellschaft	IBAN CH40 0900 0000 8005 5584 9
Seniorenzentrum SIKNA Stiftung Zürich	IBAN CH80 0020 6206 P463 2410 0
Sozialfonds Jüdische Liberale Gemeinde Zürich	IBAN CH86 0900 0000 6063 8837 5
Stipendienkasse für jüdische Studierende in der Schweiz	IBAN CH40 0856 5559 9201 9490 1
Synagogen Endingen-Lengnau, Restaurantionsfonds	IBAN CH61 0076 1016 0802 2205 4
Tel Aviv University Swiss Friends	IBAN CH95 8080 8006 7147 2222 3
Verein «La Charmille»	IBAN CH28 0900 0000 4002 3706 5
Verein für das Jüdische Museum der Schweiz, Basel	IBAN CH28 0856 5559 9183 9790 1
Verein zur Förderung der Krebsforschung in Israel	IBAN CH76 0856 5559 9155 9490 1
Verein der Freunde der Blindenbibliothek Nethanya	IBAN CH86 0025 9259 8185 5601 U
Verein der Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem HUU	IBAN CH25 0900 0000 8005 0742 5
Verein Jüd. Mittelschule JMS Basel	IBAN CH44 0900 0000 4003 7267 4
Verein LIFELINE, hilft Not leidenden Menschen in Osteuropa	IBAN CH13 0900 0000 6021 4341 7
Verein LivingStones Association	IBAN CH21 0900 0000 6101 8370 0
VOLAN Israel (Orthopädie-Traumatologie am Laniado Hospital in Nethanya)	IBAN CH92 0856 5559 9159 5390 1
VSJF– Verband Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen	IBAN CH18 0900 0000 8001 2711 7
WIZO-Schweizer Wizo-Föderation	IBAN CH62 0900 0000 4001 4459 4



«Ich hatte das unschätzbare Glück, mich niemals, keine einzige Sekunde lang, meines Judentums schämen zu müssen.»

Nachrichten

Resolution abgelehnt	6
Eine Resolution für ein härteres Vorgehen bei Besetzungen wurde in Basel wegen Nein-Stimmen der Linken abgelehnt	
Im wilden Dagestan	8
In Dagestan, Russland, kam es zu tödlichen Anschlägen auf zwei Synagoge und eine Kirche	

Fokus

«Es stinkt nach Judenfeindschaft»	12
Frankreich wählt am Sonntag in einer ersten Runde ein neues Parlament – die jüdische Bevölkerung ist besorgt	
«Wir sind stark trotz allem»	14
Das Berner Magbit Opening von Keren Hajessod war besser besucht als in Vorjahren	
Verunsicherung an den Unis	15
Ein neuer Verein wurde zugunsten jüdischer Hochschulangehöriger in der Schweiz gegründet	
Fussballspass auf der Buchlern	16
Auf der Zürcher Sportmatte traten 42 Mannschaften aus der ganzen Schweiz an	
Palästinenserflaggen am 1. August?	17
Die Stadtverwaltung von Lausanne möchte UNRWA-Chef Philippe Lazzarini einladen – ausgerechnet am Nationalfeiertag	
Die jüdische «Kraft» im Fussball	18
Vor 100 Jahren standen die Fussballer des Hakohah Wien an der Weltspitze	
70 Pfeiler für Toleranz und Völkerverständigung	20
Der «Friedenspreis des Deutschen Films – Die Brücke» wurde in München verliehen	

Kultur

Virtuell und real	21
Die Ausstellung «Begegnungen der Schönheit» in der Israelischen Nationalbibliothek ist nun auch online zu besichtigen	
Kämpfen, um zu leben	22
Der spätere Profiboxer Hertzko Haft musste als junger Mann im KZ Auschwitz Boxkämpfe um Leben und Tod bestreiten	

Inside

Auf den Spuren der Juden	25
Die Israelitische Gemeinde Winterthur hat sich auf die Spuren der Juden in Diessenhofen und Gailingen begeben	

HAUSMITTEILUNG

Rechtes Frankreich?

Frankreich steht vor den Parlamentswahlen und vor der Frage, was passiert, wenn Rechtsextreme gewinnt. Tobias Müller analysiert in den Tagen vor den Wahlen die Stimmung unter Jüdinnen und Juden. Klar ist schon jetzt, dass die Sorgen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft Frankreichs einmal mehr grösser werden und sie sich mit vielen Ambivalenzen konfrontiert sehen. Seite 12

In Bern hat der Keren Hajessod das Magbit-Jahr eröffnet. Der Krieg in Nahost und die Massaker des 7. Oktober bestimmen den Alltag der Organisation, die am Abend neue Präsidien präsentieren konnte. Seite 14

Die Verunsicherung unter jüdischen Studentinnen und Studenten manifestiert sich weltweit an Universitäten im Zuge der propalästinensischen Protestbewegungen. In der Schweiz ist ein neuer Verein jüdischer Hochschulangehöriger gegründet worden. Alfred Bodenheimer und Jacques Ehrenfreund wollen als Professoren damit ein Umfeld an Schweizer Universitäten schaffen, in dem jüdische Studierende angstfrei studieren können. Seite 15

Die Fussball-Europameisterschaft geht in die nächste Runde. Jim G. Tobias erinnert in seinem Artikel aus Anlass der Fussballbegeisterung der Gegenwart an Hakoah Wien und dass er zur Weltspitze gehörte. Seite 18

Die Filmfestivals sind ebenso wie einige Kulturveranstaltungen seit dem 7. Oktober zu Plattformen antiisraelischer Agitationen geworden. Dass es auch anders geht, zeigt nun das Münchner Filmfest mit dem Auftakt diese Woche und dem Versuch, mit Dialog und Aufklärung politische Themen einzubringen. Seite 17

Daniel Zuber erzählt in seinem spannenden Artikel die Geschichte des Profiboxers Hertzko Haft. Weniger bekannt ist die Geschichte hinter dem Erfolg. Als junger Mann von den Nazis ins Konzentrationslager Auschwitz verschleppt, musste er Boxkämpfe um Leben und Tod bestreiten. Seite 22

Auch in dieser Woche hat das politische Israel wieder massive Erosionen erlebt. Die Krise an der Nordgrenze wurde überlagert vom Gerichtsentcheid, dass ultraorthodoxe Israeli Militärdienst leisten sollen. Eine alte Debatte scheint nun erstmals entschieden. Der ehemalige Ministerpräsident Ehud Olmert indessen kritisiert den amtierenden Premier Binyamin Netanyahu im «Zur Lage» offen und wirft ihm Verrat an Israel und israelischen Soldaten vor. Seiten 7, 10

Michel Friedman schildert im aktuellen Podcast «Zukunft denken» am Fallbeispiel Wien, was es bedeuten kann, wenn rechtsextreme politische Tendenzen über Jahrzehnte nicht gebannt werden können. Nun steht Österreich möglicherweise wie Frankreich eine rechtsextreme Regierung bevor. Einordnungen und Analysen auf www.tachles.ch/podcasts.

DIE REDAKTION

ROGER WEILL

Erste Liebe



Rosch Haschana, Jom Kippur, Sukkot, Chanukka, Pessach, Jom Haazmaut – und das Berner Grümpeltturnier im Juni: Das waren einst die jüdischen Fixpunkte in meinem Leben als junger Teenager. Der profane Sportanlass in der Bundesstadt hatte es in sich, die Vorfreude

auf ihn war jeweils riesig. Die Feiertage hingen ausschliesslich vom Kalender ab. Sie kamen so sicher wie das Amen in der Synagoge. Beim Grümpeli hatte der in jüdischen Kreisen nicht so populäre Wettergott Petrus noch seine Hand im Spiel. Findet das Turnier statt – oder nicht? Die Frage hatte für mich die gleiche existenzielle Bedeutung wie jene von Hamlet im gleichnamigen Drama von Shakespeare. Sie konnte mich Zürcher in den 1970er Jahren wie keine andere während eines verregneten Schabbats martern, wenn am darauf folgenden Sonntag das Grümpeltturnier in Bern angesagt war. Würde der OK-Präsident das Turnier im Stadion Neufeld anpfeifen können? Oder fällt es wetterbedingt ins Wasser? Glückshormone schüttete dann am frühen Sonntagmorgen eine monotone Frauenstimme aus, wenn sie nach der Wahl einer der damaligen dreistelligen PTT-Telefon-Dienstnummern ab Band verkündete: «Jüdischer Turnverein Bern: Das Grümpeltturnier findet statt.»

Das Berner Grümpeli war das Kind des im letzten Jahr verstorbenen Robert Bloch s. A. Selbst nach 50 Jahren sehe ich ihn noch konzentriert durch seine gelblichen Brillengläser über den mit

dem Matrizendrucker vervielfältigten Spielplänen brüten. Ich höre seinen ausgeprägten Berner Dialekt, wenn er Teams und Schiedsrichtern via Lautsprecher ansagte, auf welchem Spielfeld sie als nächstes anzutreten haben. Und dann das Finale nach dem Finale: Nebst dem Wanderpokal erhielt der Captain des Siegerteams ein Müntschi von Blochs langhaariger, blonder Assistentin. Schokolade gab es für jeden einzelnen Kicker. Ragusa oder Torino oder beide zusammen aus dem Familienbetrieb im Berner Jura. Kein Grümpeli in der Schweiz kann je so süss gewesen sein wie jenes des JTV Bern. Noch romantischer wurde es später auf der idyllischen Sportanlage Schwellenmätteli

«Das Fussballturnier von Robert Bloch hat zu meiner persönlichen Sozialisation beigetragen.»

an der Aare mit Blick auf das Berner Münster und das Bundeshaus.

Der Sportanlass war zweifellos der persönliche Kick-off für einen ganz besonderen Bezug zur Stadt Bern und zu den Menschen, denen ich dort noch begegnen sollte. Für Bern würde ich später einmal als Redaktor einen täglichen Arbeitsweg von vier Stunden in Kauf nehmen. Als begeisterter Jogger, der die Schabbat-Gebote einzuhalten ver-

suchte, liess ich es mir nicht nehmen, die «schönsten zehn Meilen» der Welt am samstäglichen Grand Prix Bern in der Stadt abzulaufen. Die Gastfreundschaft der Familie von Jonas Uschatz s. A. machte dies erst möglich.

Jonas Uschatz war wie Robert Bloch ein Original gewesen. Der als religiöser Jude lebende Berner Zahnarzt erfand und organisierte einst den legendären Wizo-Ball im Nobelhotel Bellevue Palace. Der Ball war weit über die jüdischen Kreise in Tout Berne bekannt. Als Uschatz vor gut sechs Jahren verstarb, schrieb der «Bund» in einem Nachruf auf ihn, dass der Wizo-Ball einer der «schönsten und gepflegtesten gesellschaftlichen Anlässe» war.

Zurück zum Ball auf dem Rasen. Bei aller verklärend anmutenden Nostalgie hat mich der beschauliche Berner Fussballevent etwas Wichtiges gelehrt: Es gab noch andere jüdische Menschen als jene, die ich von Synagoge, Quartier oder vom Jugendbund her kannte. Es gab solche, die Französisch sprachen – Maccabi Genève war Dauergast am Grümpeli –, Baseldytsch oder eben den urchigen Berner Dialekt. Das Fussballturnier von Robert Bloch hat zu meiner persönlichen Sozialisation beigetragen. Es hat mir, damals in Zürich-Engelwacht, im wahrsten Sinn meinen eingegengten Horizont erweitert. Bern war für mich auch nie «Züri-West», wie sich die erfolgreiche Berner Rockband in scherzhafter Anspielung als ein Vorort von Zürich nennt. Bern – das ist für mich so etwas wie meine erste Liebe gewesen (vgl. S. 16).

Roger Weill war in den 1990er Jahren Redaktionsleiter der «Jüdischen Rundschau» und des «Israelitischen Wochenblatts».

DAS JÜDISCHE LOGBUCH VON YVES KUGELMANN

Sind Juden Fremde?



Cannes, Juni 2024. Demokratien stossen an ihre Grenzen, wenn der Gesellschaftsvertrag in den verschiedenen Spektren der Gesellschaft eine zu kleine Schnittmenge aufweist oder gar nicht mehr zur Kenntnis genommen wird. Auf den ersten Blick inter-

essiert die Franzosen in diesen aufgewühlten Zeiten das Abschneiden der Nationalmannschaft bei den Europameisterschaften mehr als die bevorstehenden Wahlen. Ein paar Tage vor dem ersten Wahlgang sind wenige Plakate zu sehen. Doch auf den zweiten Blick brodelte es in Frankreichs Gesellschaft und die jüdischen Gemeinschaften sind verunsichert. Was gilt noch im Gesellschaftsvertrag, wenn alsbald eine Rechtsextreme Regierung in Frankreich an die Macht kommen könnte? Was wäre, wenn die Kommunisten regieren? Es ist bei vielen nicht die reflexartige Empö-

rung aus Prinzip, sondern der Versuch, zu verstehen, was sich in der Republik ändern könnte, gerade für Minderheiten, zu denen Juden immer wieder gemacht werden. Denn eigentlich sind im laizistischen Frankreich Identitäten, Religion, Ethnie kein Unterscheidungsmerkmal mehr. Zumindest in der Theorie. Im Alltag ist der Diskurs überall. «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» wollte gleiche Rechte für alle und Herkunft, Unterschiedlichkeit, jedes Individuum schützen und partizipieren lassen. Der klassische Antisemitismus ist in Frankreichs Eliten weit verbreitet,

TALMUD HEUTE VON EMANUEL COHN

Der EM-Krieg



Es ist Fussball-Europameisterschaft (EM). Die Schweiz hat sich bisher gut, und beinahe auch die Deutschen, geschlagen. Für viele Menschen, die in Israel leben, inklusive dem Schreiber, sind diese intensiven Fussballwochen eine willkommene Ablenkung vom

Kriegsgeschehen. Aber wer in Israel die EM am TV schaut, kann sich nicht vollkommen von der Realität abkapseln. Wer im Südwesten und insbesondere an der Nordgrenze Israels wohnt, bekommt die Raketen oder Drohnen aus Gaza oder dem Libanon und die warnenden Sirenen gleich selber mit. Und wer in Jerusalem oder im Raum Tel Aviv sein Zuhause hat, sieht auf dem Bildschirm bei jedem Alarm eine Meldung des Heimatfront-Kommandos, welche Bewohner welcher israelischen Städte und Dörfer sich infolge einer akuten Bedrohung unverzüglich in einen Luftschutzkeller oder Schutzraum zu begeben haben.

Ein Fussballturnier während eines Krieges zu schauen, ist besonders. Schliesslich werden sportliche «Schlachten» als Sublimation früherer Kriege gewertet. Wir feuern unser Team an wie einst unsere Truppen beim Aufbruch zur Front, und wir ersehnen den Sieg auf dem Spielfeld wie früher auf dem Schlachtfeld. Jede Mannschaft hat einen Feldherrn im Kommandozentrum beziehungsweise einen Trainer an der Seitenlinie. Es gibt Verletzte, es gibt Auswechslungen, man hadert mit dem Schiedsrichter (Uno? Den Haag?), man betet, flucht und leidet, oder man ist in Ekstase, freut sich und klatscht. Bei Länderspielen kommt als zusätzliches Element der Nationalstolz hinzu, in die Wege geleitet durch das herzhaftes Singen und Brüllen der eigenen Landeshymne. Am Ende der Schlacht kommen unsere «Krieger» im besten Fall anstatt mit dem Kopf des Anführers des Gegners mit einer Trophäe nach Hause, wo sie ein riesiger Empfang mit Abertausenden Anhängern erwartet, welche ihre Helden feiern.

Der Bezug im Talmud zu sportlichen Wettkämpfen ist derweil mehr als komplex. Schliesslich handelte es sich dabei um einen nicht jüdischen «Import», erst unter dem Einfluss der Hellenisten und danach unter römischer Besatzung. Es überrascht daher nicht, dass die Talmudgelehrten den Sportarenen mehr als misstrauisch gegenüberstanden: «Man darf keine Wettkampfplätze besuchen, weil diese ein Sitz von Spöttern sind» (Avoda Sara 18b). Als biblische Stütze werden dabei die beiden ersten Verse der Psalmen zitiert: «Wohl dem, der nicht wandelt nach dem Rate der Gottlosen, (...) noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern seine Lust hat am Gesetz des Ewigen und

«Ein Fussballturnier während eines Krieges zu schauen, ist besonders.»

in seinem Gesetze forscht Tag und Nacht» (Psalmen 1:1-2). Wenn man gewisse «Fans» der heutigen Zeit betrachtet, die betrunken mit Flüchen und Petarden um sich werfen und dabei die Verletzung anderer Zuschauer oder Spieler in Kauf nehmen, ist die talmudische Abwendung von diesem «kulturellen Vergnügen» durchaus nachvollziehbar. Trotzdem ist die Distanzierung der Talmudgelehrten von den Wettkämpfen nicht nur auf das Argument der Zeitverschwendung zurückzuführen. Vielmehr fanden in den damaligen Stadien oft Gladiatorenkämpfe statt, bei welchen nicht selten jüdische Gefangene gegeneinander oder gegen einen Löwen antreten mussten. Diesem schrecklichen und gewalttätigen Schauspiel beizuwohnen, war in den Augen der Weisen schädlich für die Seele und zu vermeiden. Aber interessanterweise wird bereits im Talmud die gegenteilige Meinung des Rabbi Nathan gebracht, der das Besuchen der Wettkampfplätze erlaubte, und dies aus zwei Gründen: Erstens, «weil man bei der Wiederverheiratung der Frau Zeugnis ablegen kann». Das heisst, indem man im Stadion mitbe-

kam, wie der Ehemann einer Frau in den Kämpfen getötet wurde, konnte man danach den Status der Frau als Witwe bezeugen und so ihre zukünftige Wiederheirat ermöglichen. Ohne diese Aussage wäre sie wegen des Zweifels für den Rest ihres Lebens eine «aguna», eine an ihren Ehemann gebundene Frau geblieben, die nicht wieder heiraten kann. Man durfte also ins Stadion gehen, um das Lebensschicksal einer Mitjüdin zu retten. Dies ist auch die Basis für den zweiten Grund, welches gemäss dem Talmud den Gang in die Arena erlaubt: «Weil man jemand schreien hören und ihn retten kann.» Im Film «Gladiator» (2000) wird eindrücklich vor Augen geführt, wie Gladiatoren, die Lieblinge des Publikums wurden, die Chance hatten, freigelassen zu werden. Wenn nämlich der ansässige Herrscher – im Film Kaiser Commodus – seinen Daumen auf Druck der Zuschauer nach oben hob, bedeutete dies, dass der Kämpfer das Leben zugesprochen erhielt. Des Kaisers Daumen nach unten gerichtet bedeutete den Tod. Wenn nun der Talmud von der Möglichkeit spricht, einem armen jüdischen Kämpfer in der Wettkampfarena zu retten, dann ging es genau darum: Die Obrigkeit durch aktive Sympathiekundgebungen gegenüber ihrem «Liebling» dazu zu verleiten, dem Letzteren den Sieg beziehungsweise das Leben zu schenken. Zwar hat der Video-Assistent-Referee-Irrsinn dem heutigen Fussball viel spontane Freude und menschliche Imperfektion gestohlen, aber noch immer sind Schiedsrichter durch emotionale und besonders lautstarke Fans beeinflussbar. Insofern hat sich das Grundmotiv jener talmudischen Richtlinie bezüglich der Legitimation eines Stadioneintritts, wenn auch auf vollkommen andere Weise, ironischerweise aufrechterhalten können.

Ich geniesse die EM-Spiele. Aber dieses Mal bin ich irgendwie distanziert, fiebere weniger intensiv mit als früher. Denn bei jedem aufkommenden Warnsignal auf dem Bildschirm werde ich mir von Neuem bewusst, wie unwichtig dieser sublimierte Krieg auf dem Rasen im Schatten des echten Krieges erscheint.

Emanuel Cohn unterrichtet Film und Talmud und lebt in Jerusalem.

Antizionismus und so fort spalteten die Gesellschaft schon vor dem 7. Oktober. Was wird sein, wenn Extremisten an die Macht kommen? Schützt der Staat noch alle Bürgerinnen und Bürger, wen jene ihn führen, die eigentlich gegen ihn, Freiheitsrechte, Gewaltenteilung sind? Vor 15 Jahren sind viele jüdische Franzosen aus wirtschaftlichen Gründen nach Israel ausgewandert,

dann teils wieder zurückgekommen. Jetzt überlegen sich viele, ob sie unter einer extremistischen Regierung an eine Zukunft in Frankreich glauben sollen. Andere wiederum, sehen in einer rechts-extremen Regierung den Garanten auch für jüdische Sicherheit und eine solide Nahostpolitik. Sind Juden Fremde? In diesen Tagen fühlen sich viele Jüdinnen und Juden fremder in einer Repu-

blik, die als Konzept so ideal hätte sein können und in der Realität zu oft an Wirklichkeiten scheitert. Die nächsten Monate und Jahre werden zeigen, ob Rechts- oder Linksextrem und jüdisch zusammengehen können.

Yves Kugelmann ist Chefredaktor der JM Jüdischen Medien AG.

In Kürze

Wachsende Bedrohungslage.

Angesichts weltweiter Krisen und Kriege rechnet der Bundesrat mit wachsendem Druck auf die Schweiz. Im Inland beobachtete er zuletzt die Entstehung von neuen Netzwerken aus Jihadisten-Sympathisanten, wie aus dem jüngsten Bericht zur Bedrohungslage für die Schweiz hervorging. Die Anfang 2024 von der Terrororganisation Islamischer Staat international lancierte Propagandakampagne und medienwirksame Anschläge hätten eine neue Dynamik in der jihadistischen Bewegung entfaltet, hiess es in dem am Mittwoch vom Bundesrat veröffentlichten Papier. Die Vorgänge erfassten demnach auch die Schweiz. Die Propaganda habe die Entstehung solcher Netzwerke begünstigt, vor allem bei jungen Erwachsenen oder sogar Minderjährigen, hiess es. Der Bund geht weiterhin davon aus, dass spontane Gewaltakte mit einfachen Mitteln, verübt von jihadistisch inspirierten Einzeltäterinnen und -tätern oder Kleingruppen, das wahrscheinlichste Bedrohungsszenario im Inland seien. Als Beispiel nannte der Bundesrat den Messerangriff auf einen orthodoxen Juden Anfang März 2024 in Zürich. Allerdings gelten für die Terroristen laut dem Bericht auch weiterhin Grossveranstaltungen als attraktive Anschlagssziele. Eine Gefahr stellen laut dem Bundesrat aus europäischen Gefängnissen entlassene Jihadisten dar oder Menschen, die sich während der Haft radikalisiert haben. Eine Bedrohung für die Sicherheit blieben demnach auch Rückkehrerinnen und Rückkehrer aus Jihadgebieten. Nach Ansicht des Bundesrats muss sich die Schweiz darauf einstellen, vermehrt Solidaritätsbeiträge zu leisten und politische Positionen zu beziehen. Jüngste Beispiele waren der Ukraine-Krieg und der Krieg zwischen der radikalislamischen Hamas und Israel. TA

BASEL

Resolution abgelehnt

Zweimal besetzten propalästinensische Aktivisten im Mai die Universität Basel. Der FDP-Grossrat David Jenny (Bild) brachte darum Anfang Juni eine Resolution ein, die eine Verurteilung der Besetzungen forderte. Damals lehnte die Ratsmehrheit nur schon die Traktandierung der Resolution ab. Die Fraktionen von SP und des Grün-Alternativen Bündnisses stimmten fast geschlossen dagegen mit der Begründung, man habe zu wenig Zeit, die Resolution fraktionsintern zu besprechen. Dieses Vorgehen sorgte nicht nur bei Jenny für Unmut, der die Resolution erneut einreichte. Am Mittwochnachmittag befand der Grosse Rat nun darüber. Nach langatmigen Voten der Fraktions-sprecherinnen und -sprecher kam die für die Annahme einer Resolution nötige Zweidrittelmehrheit nicht zustande. Jennys Resolution hielt u. a. fest, dass die Besetzungen «auch bei jüdischen Studentinnen und Studenten zu grosser Sorge» führten. «Ob ihre Würde durch die Universität Basel



genügend geschützt wurde, kann als fraglich bezeichnet werden», so die Resolution. Weiter wird das langsame Handeln von Universität Basel und Kanton Basel-Stadt in Bezug auf die Räumung als «irritierend» bezeichnet. Die Resolution forderte u. a., dass Uni und Kanton klarstellen, dass Uni-Besetzungen im Kontext auch anderer Konflikte in keinem Falle gerechtfertigt seien. Uni und Regierung sollen klar mitteilen, dass sie nicht in Verhandlungen mit Besetzenden treten. Und die

beiden Akteure müssen bei Räumungen von Besetzungen schneller handeln können. SP und Grün-Alternatives Bündnis stimmten gegen die Resolution, weil sie es für falsch halten, Besetzungen möglichst schnell zu räumen. Sie plädierten dagegen für Dialog und Interessenabwägung. SVP-Präsident Pascal Messerli fragte rhetorisch, ob die Parteien dieses Vorgehen auch bei einer Besetzung der Universität durch die Junge Tat befürworten würden. SD

ZÜRICH

Endlich Jude – auch in Israel

Der absurde Fall um den Giur von Zsolt Balkanyi-Guery hat ein glückliches Ende gefunden. «Ich bin glücklich», sagt Zsolt Balkanyi-Guery am Telefon, merklich erleichtert. Seine absurde Odyssee durch den Irrsinn rabbinischer Entscheidungen scheint vorbei. Balkanyi-Guery ist der Direktor der Noam-Schule in Zürich. Er hatte vor einem orthodoxen Beit Din einen orthodoxen Giur gemacht und wollte nach Israel auswandern. Das war vor vier Jahren. Doch dann sagte ihm die Sochnut, die Jewish Agency, dass Raw Marcel Yair Ebel, der zur Israelitischen Cultusgemeinde Zürich (ICZ) gehörte und damals Teil des Beit Din war, an

dem Balkanyi-Guery den Giur vollzog, vom Oberrabbinat nicht anerkannt werde. Eine Begründung dafür gab es nicht. Sowohl der heutige Rabbiner der ICZ, Noam Hertig, als auch Oberrabbiner Pinchas Goldschmidt, der Präsident der Orthodoxen Europäischen Rabbinerkonferenz, setzten sich für Balkanyi-Guery ein, bestätigten, dass der Giur hundertprozentig kosher sei. Aus Jerusalem kam aber weiterhin Schweigen und Ablehnung. In Israel wurde sein Fall bald bekannt, israelische Medien nahmen den Skandal auf und veröffentlichten ihn. Daraufhin entschied sich Jewish Life Advocacy Center (ITIM), eine Organisation, die Juden zu helfen versucht, die vom Rabbinat benachteiligt werden, auch Balkanyi-Guery aus dieser misslichen Lage zu befreien. Rabbi Seth Farber, der Gründer von ITIM, hatte die Absicht, den Fall an das Oberste

Gericht Israels zu bringen. Nun kam vor wenigen Wochen endlich der Durchbruch, nachdem ITIM aktiv geworden war. Ein Gericht, das für die Bevölkerungsbehörde in Israel zuständig ist, verlangte vom Oberrabbinat Aufklärung, was da los sei. Die Angelegenheit zog sich erneut hin, bis das Gericht eine Deadline setzte. Daraufhin kam endlich eine Antwort. Man habe die Sache nochmal geprüft, es sei alles in Ordnung, für Zsolt Balkanyi-Guery gelte das Rückkehrgesetz, mit anderen Worten wurde indirekt bestätigt, dass der Schuldirektor nun auch für die Rabbiner in Israel ein Jude ist. Für den aus Ungarn stammenden Familienvater endet damit ein Albtraum. Jetzt kann er endlich anfangen, sich über seine Zukunft Gedanken zu machen. Als Jude. Dass er einer ist, wird nun endlich auch in Israel anerkannt. RS

JERUSALEM

Gericht statt Rabbinat

Am Dienstag entschied das Oberste Gericht Israels, dass der Staat, also die Regierung, ultraorthodoxe junge Männer zum Militärdienst einziehen muss (*tachles online* berichtete). Gleichzeitig bedeutet das auch, dass Jeschiwot, in denen jene studieren, die sich dem Dienst mit der Waffe entziehen, keine staatlichen Fördergelder mehr bekommen dürfen. Ganz abgesehen davon, dass dieses Urteil die Regierungskoalition in grosse Nöte bringt und möglicherweise zum Bruch der Regierung führt, waren die Reaktionen natürlich von vornherein klar. Die orthodoxen Knesset-Abgeordneten und Minister reagierten voller Wut und Ent-



setzen auf die Entscheidung des säkularen Gerichts. Das jüdische Volk habe nur überlebt, weil es Thora studiert und Mitzwot eingehalten habe. Nichts und niemanden werde einen Juden, der die Heiligen Schriften studieren will, davon abhalten können, meinte etwa Aryeh Dery, Führer der Schas-Partei. Meir Po-

rush, der Minister für Jerusalem-Angelegenheiten, sprach gar von zwei Staaten, die nun entstehen würden, einem, in dem die «Kaplanisten» herrschen, also die Liberalen, die seit bald anderthalb Jahren auf der Kaplanstrasse in Tel Aviv gegen die Regierung demonstrieren, und einem, in dem die Gottesfürchtigen das Sagen haben. Natürlich geisselte auch Premier Binyamin Netanyahu das Gericht. Er fände es sehr eigenartig, dass 76 Jahre in dieser Hinsicht nie etwas geschehen sei, nun aber, wo die Regierung doch kurz davor stehe, ein neues Gesetz zu verabschieden, das den Militärdienst für Fromme regle, etwas passiere. TA

BRÜSSEL

Die Karten neu gemischt

In Israel ist man erleichtert über das Personalkarussell in der EU, sieht es doch so aus, dass besonders Israel-kritische, manchmal sogar Israel-feindliche Politiker durch neue Figuren ersetzt werden, die man in Israel als besonders freundlich ansieht. Da ist zunächst die Premierministerin Estlands, Kaja Kallas, die Josep Borrell als neue «Aussenministerin» der EU beerben wird. Während Borrell grundsätzlich kritisch gegenüber Israel eingestellt war, ist Kallas anders. Auch sie tritt natürlich für eine Zweistaatenlösung ein, hat aber, anders als Borrell, Israels Recht sich zu verteidigen immer und immer wieder betont. Der Abgang von Charles Michel als Präsident des Europarates wird in Israel auch nicht gerade betrauert, er wird durch den früheren portugiesischen Premier António Costa ersetzt. Und dass Roberta Metsola aus Malta Präsidentin des Europaparlaments werden soll, sieht Jerusalem ebenfalls mit Freude, ganz zu schweigen von der Amtsbestätigung für Ursula von der Leyen, die ihre Arbeit als Präsidentin der EU-Kommission fortsetzen kann. Sie gilt als ausgesprochene Befürworterin israelischer Interessen. Doch ganz egal, wie proisraelisch die

einzelnen neuen Player in Brüssel wirklich sein mögen oder auch nicht: dass eine ganze Reihe von Politikern, die – zumindest aus israelischer Sicht – Israel nicht gewogen sind, in Brüssel nun nicht mehr das Sagen haben werden, ist für Israel eine gute Nachricht. TA

WESTJORDANLAND

Libanon?

Schon in den 1990er Jahren schwärmte Daniella Weiss, eine Siedlerin der ersten Stunde, die Kedumim bei Nablus mit aufbaute und dort auch Bürgermeisterin war, von ihrem ganz grossen Traum: die jüdischen Siedlungen bis nach Beirut ausdehnen. Wieso? Ganz einfach, das einstige jüdische Reich ging bis dorthin, so erzählte sie es jedem, der es hören oder auch nicht hören wollte. Gemeinsam mit anderen ideologischen Siedlern gehört sie zur Gruppe Uri Zafon («Wach auf, Norden»). Einer dieser Siedler, Amos Azaria hat nun ein Kinderbuch geschrieben, in dem die Sehnsucht nach dem Libanon verkündet wird. Im Mittelpunkt steht der kleine Alon, der im Kibbuz Misgav Am in Nordgaliläa lebt. Jeden Morgen wacht er auf und blickt aus seinem Fenster hinüber über die wunderschönen Hügel, die schnee-

bedeckten Berge, die Felder und kleinen Häuser der Menschen dort. Jetzt aber wohnt Alon mit seiner Familie woanders, der aktuelle Krieg hat auch ihn gezwungen wegzuziehen, da die Hizbollah den gesamten Norden Israels mit Raketen, Drohnen und Granaten terrorisiert. Er aber träumt von der Rückkehr nach Hause, «ich vermisste die Berge des Libanon», sagt der kleine Junge im Buch. Das Buch heisst, natürlich, «Alon und der Libanon». Die Führer von Uri Zafon hatten erst kürzlich eine Online-Konferenz, um zu diskutieren, wie sie ihre Ideen weiter verbreiten können. Sie planen weit voraus, sie wollen die ganz Kleinen erreichen, Kinder bereits im Alter von zwei bis sechs Jahren, um in ihnen die unstillbare Sehnsucht nach dem Libanon, dem nördlichsten Teil des einstigen jüdischen Reiches, einzupflanzen. Das Buch ist ein Anfang in diese Richtung. Übrigens: Wenn es nach Weiss und ihren Freunden geht, so gehören auch Teile Ägyptens und Syriens zu ihrem «Gross-Israel», manche von ihnen sind überzeugt, dass sogar Saudi-Arabien und der Irak zum jüdischen Reich gehören. Klingt absurd? Nun, die Träume von Daniella Weiss und Gush Emunim, dem «Block der Getreuen», vor 50 Jahren klangen auch absurd. Inzwischen kann man sich das Westjordanland ohne die jüdischen Siedlungen kaum noch vorstellen. TA

In Kürze

Ein Freund der Rechtsnationalen. «Gleich und gleich gesellt sich gern» - dieses Sprichwort fällt einem sofort ein, wenn man den X-Account von Amichai Chikli verfolgt, Minister in der israelischen Regierung. Und zwar für Diaspora-Angelegenheiten und gegen Antisemitismus. Dieser Mann, der meint, die jüdische Welt ausserhalb Israels zu verstehen (und natürlich auch die nicht jüdische Welt), treibt sich schon seit längerem auf Veranstaltungen und Kongressen rechtsnationaler und rechtspopulistischer Parteien Europas herum. Nun hat er den nächsten Schritt gemacht. Er freut sich auf eine gute zukünftige Zusammenarbeit mit dem Rassemblement National, der Nachfolgepartei des antisemitischen Front National (RN). Was ist geschehen? Jordan Bardella, der offizielle Vorsitzende des RN – tatsächlich ist Marine Le Pen die eigentliche Chefin –, hat in einer Rede im Wahlkampf zum französischen Parlament, wo der RN wahrscheinlich die stärkste Partei werden wird, hat erklärt, dass für ihn und seine Partei nach dem 7. Oktober die Zweistaatenlösung erledigt sei. Und der RN sei die sichere Schutzmauer für französische Juden gegen den Antisemitismus der Linken (der tatsächlich extrem ist) und der Islamisten. Chikli findet's prima und bricht mit einer Regelung in Israel, mit dem RN keinerlei Kontakte zu pflegen. Das galt zumindest bis jetzt, muss man sagen. Wie einfühlend der rechtsnationale Minister ist, erkennt man daran, dass es ihm ziemlich egal ist, was der Conseil représentatif des institutions juives de France (CRIF), die Organisation der französischen Juden, davon hält. Der CRIF nämlich verweigert jeglichen Kontakt mit Le Pen & Co. – aber warum sollte das einen israelischen Diaspora-Minister in irgendeiner Form wichtig sein? TA

In Kürze

Jesus, das Kind. In einem deutschen Archiv wurde erst kürzlich die älteste bekannte Kopie des Kindheitsevangeliums des Thomas, eines frühchristlichen Textes zur Kindheit Jesu, entdeckt. Das Papyrusfragment ist rund 1600 Jahre alt. Dieser Text wurde nie kanonisiert. Das Fragment wurde, wie die Humboldt-Universität in einer Pressemitteilung bekannt gab, in der Staatsbibliothek Hamburg gefunden. Es enthält einen Teil einer Geschichte aus dem Anfang des Evangeliums des Thomas, in dem der junge Jesus Vögel aus Ton formt und sie dann zum Leben erweckt. «Wir hätten den Text fast übersehen, er ist wahrscheinlich eine Schreibübung, er stammt nicht aus einem Buch. Daher ist die Schrift nicht sehr schön und das Fragment sehr klein», erklärt Lajos Berkes vom Institut für Christentum und Altertumswissenschaft der Humboldt-Universität. Das Kindheitsevangelium ist ein apokrypher Text, der von den frühen Kirchenführern als ketzerisch angesehen wurde, da es profane Geschichten über Jesus als Kind und dessen Umgang mit den Nachbarn in Bethlehem enthält. Jesus ist in diesem Text zwischen fünf und zwölf Jahre alt. Damit wird allerdings eine Lücke in der Biographie Jesu geschlossen, die sich bei Matthäus und Lukas findet. Das Kindheits-evangelium war bis ins Mittelalter bei der christlichen Bevölkerung weltweit sehr beliebt, es gab Versionen in vielen Sprachen, bis hin zu Syrisch, Irisch und Amharisch. Es stammt ursprünglich aus dem 2. Jahrhundert n. d. Z., das Fragment, das jetzt in Hamburg gefunden wurde, wurde wohl im 5. Jahrhundert geschrieben. Überwiegend wird angenommen, dass das Evangelium auf Griechisch geschrieben worden ist, einige Gelehrte glauben jedoch, dass Syrisch die Originalsprache dieses Evangeliums sei. *TA*

RUSSLAND

Im wilden Dagestan

Wer hinter dem Terrorangriff auf zwei Synagogen und eine orthodoxe Kirche in Dagestan, Russland, steht, ist nach wie vor unbekannt. Bei dem ganz offensichtlich gut geplanten Anschlag an mehreren Orten gleichzeitig wurden ein Priester sowie mehrere Polizisten und Zivilisten getötet. Die Synagoge in der Stadt Machachkala wurde beschossen, die 110 Jahre alte Synagoge in Derbent brannte bei dem Terrorangriff vollständig nieder. Seit dem 6. Jahrhundert gibt es in Dagestan Juden, die abgebrannte Synagoge war die einzige, die es in Derbent noch gab, einer Stadt mit 125 000 Menschen. Dagestan ist überwiegend muslimisch und erlangte letzten Oktober traurige Berühmtheit, als ein Mob von wütenden Menschen den Flughafen von Machachkala stürmte, als sie hörten, dass eine Maschine aus Israel angekommen sei. Die tobenden Menschen wollten Juden töten und brüllten antisemitische Slogans. Die russischen Behörden mussten damals den Flughafen schließen, die Menschen in der Maschine aus Tel Aviv trauten sich nicht auszu-



steigen. Rabbi Alexander Boroda, der Präsident des Verbandes jüdischer Gemeinden in Russland, verurteilte den jüngsten Terroranschlag und sprach im Namen der jüdischen Gemeinden den Opfern des Attentats sein Mitgefühl aus. Erst kürzlich war es auch in Moskau zu einem schrecklichen Terroranschlag gekommen, zu dem sich der Islamische Staat bekannte. Und doch hatte Präsident Putin damals erklären lassen, dass die Terroristen Ukrainer gewesen

seien. Russland befindet sich im Krieg gegen die Ukraine, Putin versuchte offensichtlich den Anschlag für seine Propagandazwecke zu nutzen. Diesmal hat er allerdings noch nichts solches verlauten lassen. Ob man jemals erfahren wird, wer hinter dem Anschlag steckt, ist fraglich. Bild: Die Kele-Numaz-Synagoge in Derbent, Dagestan, hier im Jahr 2015, brannte während eines Terroranschlags am 23. Juni 2024 nieder. *TA*

JEMEN

Von Muslimen beerdigt

Wie von israelischen Medien gemeldet, ist einer der letzten Juden Jemens Ende letzter Woche verstorben und wurde von muslimischen Nachbarn seiner Gemeinde beerdigt. Yahya ben Yosef wurde angeblich 100 Jahre alt und hatte keine Angehörigen mehr. Er lebte im Dorf Madar nördlich der Hauptstadt Sanaa und hatte Familie in Israel. Die Information stammt von einer Facebook-Gruppe zu jemenitischen Juden. Die Notiz würdigt die freiwillige Initiative der Nachbarn als seltenes Zeichen für «die Kraft der Menschlichkeit und des Mitgefühls, die religiöse Grenzen selbst in schwierigen Zeiten wie der heutigen überschreiten». Ben Yosef hat sich angeblich geweigert, im Rahmen der «Operation Magic Carpet» von 1949 bis 1950 mit der grossen Mehrheit der jemenitischen Juden nach Israel

auszufliegen. Damals kamen mit dem zunächst geheimen Unternehmen rund 47 000 Juden aus Jemen, 1500 aus der Region Aden und etwa 500 aus Eritrea und Dschibuti, in den neu gegründeten Staat. Anschliessend verblieben nur einige Hundert Juden in Jemen. Ben Yosef hatte seine Haltung in jüngster Zeit geändert, soll aber bei seiner Einwanderung auf Probleme mit israelischen Behörden gestossen sein. *AM*

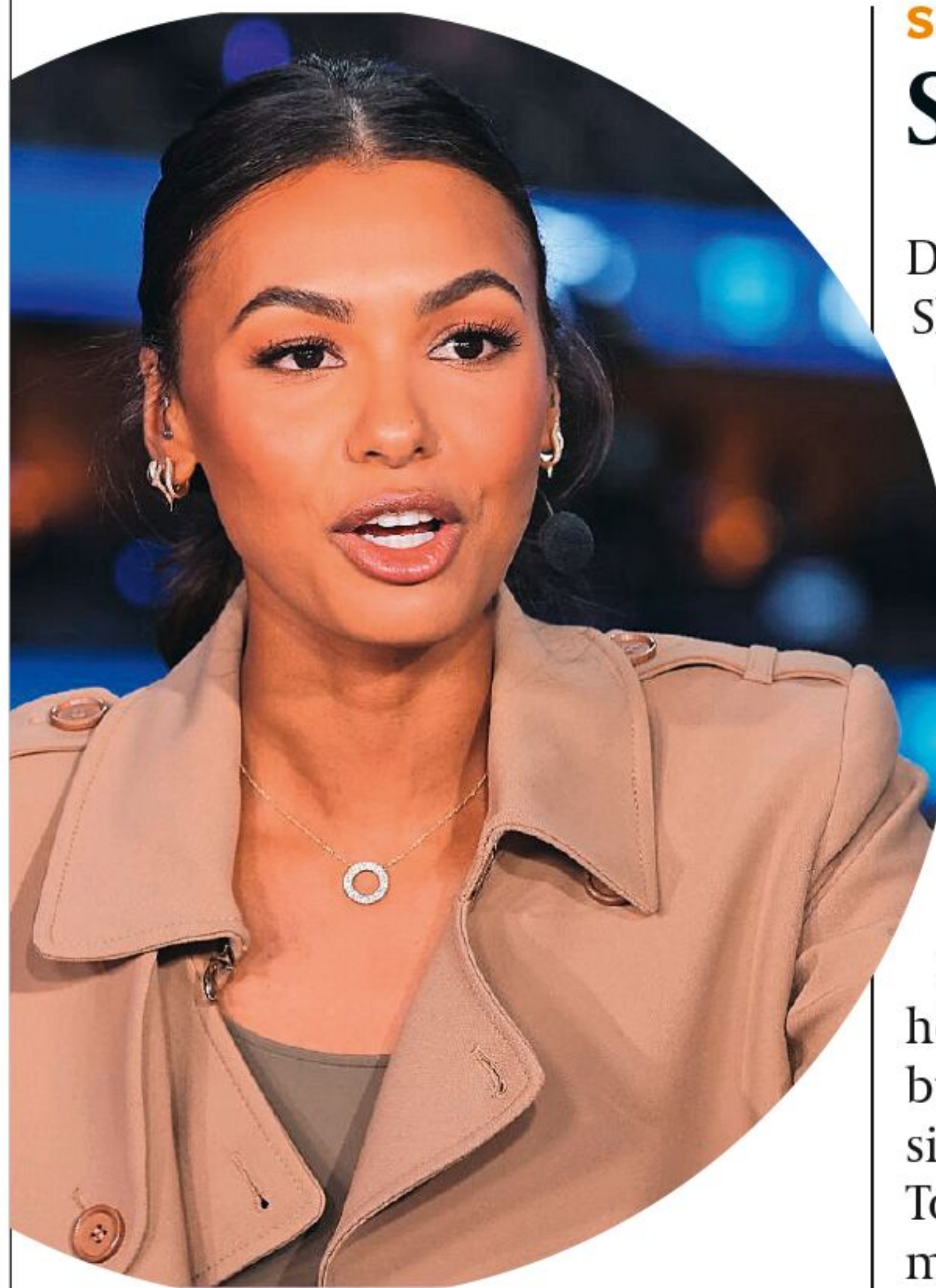
USA

Unseriös

Wer Wikipedia benutzt, wird erstaunt sein, dort einen Eintrag zur Anti-Defamation League (ADL) zu finden, der diese Organisation als nicht vertrauenswürdig einschätzt, wenn es um Themen wie Israel und Zionismus geht. Über 40 US-amerikanische jüdische Organisationen schrieben daraufhin der Wikimedia Foundation einen Protestbrief: «Grundsätzlich entzieht Wikipedia der jüdischen Gemeinschaft das

Recht, sich gegen den Hass zu verteidigen, der sich gegen unsere Gemeinschaft richtet», heisst es in dem Brief, und weiter: «Wir fordern Sie auf, unverzüglich eine Untersuchung dieser Entscheidung und der dahinter stehenden Beweggründe einzuleiten und den Prozess einer administrativen Neuüberlegung einzuleiten». Die Stiftung reagierte auf die Vorwürfe gar nicht, sondern erklärte lediglich, dass die Absender wohl nicht begreifen würden, wie Wikipedia funktioniert: Die Autoren der Einträge seien alle unabhängig, die Stiftung würde da inhaltlich nicht eingreifen wollen oder können. Das mag zwar formell richtig sein, doch es verkennet den Kern des Problems, die Frage nämlich, inwiefern die Autoren mit einer bestimmten ideologischen Absicht einer Institution wie der ADL, die seit Jahrzehnten Antisemitismus und Rassismus in den USA, aber auch in anderen Teilen der Welt benennt, nach dem 7. Oktober schaden wollen und keine seriöse, sondern eine ideologische Bewertung abgeben. *TA*

Menschen der Woche



MALIKA ANDREWS Basketball

Als vorletzten Montagabend Millionen von Basketballfans den Sender ABC für Spiel 5 der National Basketball Association (NBA) Finals einschalteten, sahen sie einen jüdischen Star im Mittelpunkt stehen – auch wenn dieser nicht für die Boston Celtics oder Dallas Mavericks spielt. Die 29-jährige Malika Andrews war die Moderatorin der ABC-Sendung «NBA Countdown» vor dem Spiel sowie der Sendung «NBA Today» des Senders ESPN. Die aus Oakland stammende und derzeit in Los Angeles lebende Andrews hat seit ihrem Start bei ESPN im Jahr 2018 einen kometenhaften Aufstieg als Basketball-Reporterin und TV-Persönlichkeit erlebt. Andrews, die ursprünglich als Reporterin für die Nachrichten-Website des Senders angestellt war, wurde während der Playoffs 2020 als ESPN-Reporterin an der Seitenlinie eingesetzt. Im Mai 2022 gewann Andrews den Sports Emmy in der Kategorie aufstrebendes On-Air-Talent. Im darauffolgenden Monat moderierte sie als erste Frau den NBA Draft, eine Rolle, die sie seither jedes Jahr übernommen hat. Andrews ist die Tochter der jüdischen Kunstlehrerin Caren Andrews und des afroamerikanischen Personal Trainers Mike Andrews. Caren erzählte «The Jewish News of Northern California», dass Malika und ihre jüngere Schwester Kendra, die für ESPN über die Golden State Warriors berichtet, sich beide als Jüdinnen identifizieren. Malika Andrews hat sich bis anhin nicht zu ihrer jüdischen Identität geäußert. SD

SHIFTY SHELLSHOCK

Schmetterling

Der Frontmann der Band Crazy Town, Shifty Shellshock, verstarb im Alter von 49 Jahren. Das geht aus offiziellen Dokumenten der Gerichtsmedizin in Los Angeles, hervor. Er soll zu Hause gestorben sein. Die Todesursache ist bis anhin unklar. Der in Los Angeles geborene Rapper, bürgerlich Seth Binzer, wurde 2000 mit dem Hit «Butterfly» weltbekannt. In vielen Ländern erreichte der Song der Band die Chartspitze. Das dazugehörige, 1999 veröffentlichte Debütalbum «The Gift of Game» verkaufte sich in der Folge hervorragend. Crazy Town wurde 1995 von Shellshock gemeinsam mit Bret «Epic» Mazur, wie er jüdischer Herkunft, gegründet. Weitere Mitglieder waren Rust Epique, Doug Miller, James Bradley Jr., Antonio Lorenzo Valli und Adam Goldstein. Shellshock war bei der Gründung gerade frisch aus dem Gefängnis entlassen worden. Das 2002 veröffentlichte zweite Album «Darkhorse» der Band war jedoch erfolglos, sodass sich die Band trennte. Bis zur Wiedervereinigung der Band 2007 arbeitete Shellshock mit dem britischen Produzenten und Musiker Paul Oakenfold zusammen. 2015 veröffentlichte Crazy Town das Album «The Brimstone Sluggers». Für Schlagzeilen sorgte Shellshock wegen seiner Suchterkrankung. Er nahm an verschiedenen Realityshows wie «Sober House» und «Celebrity Rehab» teil, in denen er gegen seine Sucht kämpfte und sich beim Entzug filmen liess. Er war auch mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt geraten, unter anderem wurde er 2012 wegen Körperverletzung und Besitz von Crack zu drei Jahren auf Bewährung verurteilt. Im Jahr 2022 war Shellshock mit dem Punky-Brewster-Star Soleil Moon Frye zusammen. Monate nach ihrer Trennung wurde er in Los Angeles wegen Trunkenheit am Steuer verhaftet. Shellshock hinterlässt drei Söhne. SD



ANNE APPLEBAUM

Tiefgründig

Die Historikerin und Publizistin Anne Applebaum wird mit dem Friedenspreis 2024 des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet. Sie habe «mit ihren so tiefgründigen wie horizontweitenden Analysen der kommunistischen und postkommunistischen Systeme der Sowjetunion und Russland die Mechanismen autoritärer Machtergreifung und -sicherung offengelegt und sie anhand der Dokumentation zahlreicher Aussagen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen verstehbar und miterlebbar gemacht», heisst es in der Begründung der Jury. Applebaum wurde 1964 in Washington D.C. in eine dem Reformjudentum zugehörige Familie geboren. Ihre journalistische Karriere begann sie nach dem Studium 1988 als Auslandskorrespondentin in Polen für «The Economist» in Polen. Heute schreibt sie vornehmlich für «The Atlantic» und lehrt an verschiedenen Universitäten. Applebaum, die seit 2006 in Polen lebt und mit dem polnischen Aussenminister Radosław Sikorski verheiratet ist, ist Autorin zahlreicher Bücher über Ostmitteleuropa und die Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Themen waren das System der Arbeits- und Straflager in der Sowjetunion («Der Gulag»), die Stalinisierung «Der Eiserne Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944–1956» der Holodomor («Roter Hunger. Stalins Krieg gegen die Ukraine»). 2021 erschien «Die Verlockung des Autoritären. Warum antidemokratische Herrschaft so populär geworden ist», für dieses Jahr ist «Die Achse der Autokraten. Korruption, Kontrolle, Propaganda: Wie Diktatoren sich gegenseitig an der Macht halten» angekündigt. Die Jury befand: «In einer Zeit, in der die demokratischen Errungenschaften und Werte zunehmend karikiert und attackiert werden, wird ihr Werk zu einem eminent wichtigen Beitrag für die Bewahrung von Demokratie und Frieden.» SD

EDWARD KESSLER

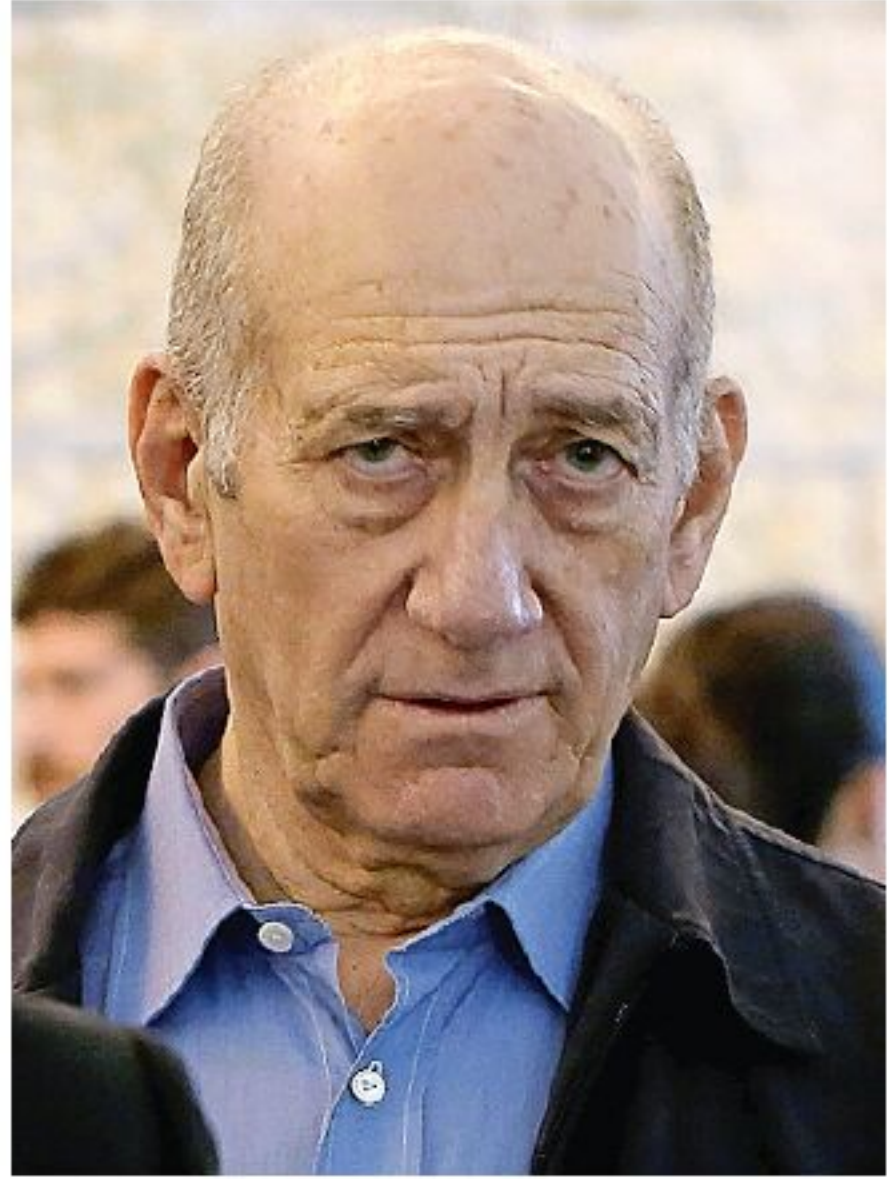
Interreligiös

Der jüdische Theologe Edward Kessler wurde in Salzburg mit dem Seelisberg-Preis 2024 ausgezeichnet. Der Preis wird seit 2022 jährlich vom Internationalen Rat der Christen und Juden (ICCJ) und dem Zentrum für interkulturelle Theologie und Religionen an der Universität Salzburg verliehen. Er ehrt Persönlichkeiten, die durch ihre Wissenschaft und Lehre die Annäherung zwischen Juden und Christen massgeblich vorangetrieben haben. Kessler erhielt die Auszeichnung zum Auftakt der Jahrestagung des ICCJ. Der Preisträger ist Gründungspräsident des Woolf Institute in Cambridge und «ein führender Denker auf dem Gebiet der interreligiösen Beziehungen, insbesondere der jüdisch-christlich-muslimischen Beziehungen», so der ICCJ. Das Woolf Institute hat heute seinen Schwerpunkt auf den Beziehungen zwischen Juden, Christen und Muslimen. Kessler rief Ende 2022 eine unabhängige britische Kommission zur Integration von Flüchtlingen ins Leben und wurde 2023 zum Vorsitzenden des Beirats ernannt, der die Vereinigung von Reform- und liberalem Judentum überwacht. Kessler ist der Sohn zweier österreichischer Juden, die vor dem Nationalsozialismus nach Grossbritannien flüchteten. Sein Vater verliess Wien nach Hitlers Machtergreifung, seine Mutter kam mit einem Kindertransport auf die Insel. In seiner Dankesrede sagte Kessler, er habe bis heute familiäre Beziehungen nach Österreich, und die österreichische Staatsbürgerschaft habe er vor sechs Monaten erhalten. Der Seelisberg-Preis ist in Erinnerung an die Versammlung benannt, die vom 30. Juli bis zum 5. August 1947 in Seelisberg stattfand, um den christlichen Antijudaismus zu thematisieren, und die weithin als Beginn des Wandels in den Beziehungen zwischen Juden und Christen anerkannt wird, der sich in den letzten 70 Jahren vollzogen hat. SD



EHUD OLMERT

Netanyahu hat Israel verraten



Ich werfe dem israelischen Ministerpräsidenten Binyamin Netanyahu vor, den Krieg zwischen Israel und den palästinensischen Mörderorganisationen bewusst in die Länge zu ziehen.

Ich werfe Netanyahu vor, den Krieg ausweiten und eine direkte, totale militärische Konfrontation mit der Hizbollah

im Norden des Landes herbeiführen zu wollen, anstatt unter französischer und amerikanischer Vermittlung ein Abkommen mit der libanesischen Regierung zu erzielen, das den derzeitigen gewaltsamen Konflikt beendet.

Ich werfe Netanyahu vor, dass er bewusst Massnahmen ergreift, die zu einem allgemeinen Aufblenden der Gewalt im Westjordanland führen sollen, wohl wissend, dass dies die Ausweitung von Kriegsverbrechen gegen Palästinenser, die in keiner Weise am Terrorismus beteiligt sind, zur Folge haben wird. Solche Verbrechen werden bereits von vielen Israelis begangen; in der Regel handelt es sich dabei nicht um Wehrpflichtige, sondern um private Milizen.

Ich werfe Netanyahu vor, die israelischen Geiseln, die immer noch von der Hamas festgehalten werden, absichtlich im Stich zu lassen. Seine Weigerung, eine Vereinbarung zu treffen, die es allen Geiseln ermöglichen würde, nach Israel zurückzukehren, stützt sich auf das Argument, dass dies einen endgültigen Sieg über die Hamas verhindern würde. Der endgültige Sieg ist jedoch keine Option, und zwar seit dem Tag, an dem der Ministerpräsident ihn erstmals präsentierte.

Netanyahu, der über seine Stellvertreter, Familienmitglieder und Sprachrohre in den verschiedenen Medien systematisch eine Kampagne gegen die militärische, sicherheitspolitische und politische Führung führt, die nicht bei jedem Wort, das er sagt, aufhorcht, tut nicht das Selbstverständliche, das man von der Person erwartet, die seit vielen Jahren die dominierende Kraft bei der Festlegung der militärischen, sicherheitspolitischen und diplomatischen Prioritäten Israels ist.

Ich werfe Netanyahu vor, das Leben der Soldaten absichtlich zu gefährden. Dies, weil er sich weigert, die Ziele der Kämpfe zu definieren und Zeitpläne für deren Erreichung festzulegen oder darüber zu diskutieren, wie der Gazastreifen und das Westjordanland nach Beendigung der Kämpfe regiert werden sollen.

Ich werfe Netanyahu vor, ein Sicherheitskabinett gebildet zu haben, das sich aus einer Auswahl von Personen zusammensetzt, denen es an Fähigkeiten, Erfahrung oder Verständnis für das sehr komplexe System fehlt, das unzählige Dienstleistungen erbringen und endlose Probleme bewältigen soll. Diese Regierung begünstigt eindeutig die persönlichen Interessen der Minister und der

von ihnen vertretenen Parteien sowie die Interessen von Bevölkerungsgruppen, die bekanntermassen die Regierung unterstützen, und ignoriert dabei die gleichmässige Verteilung der Lasten.

Die Wirtschaft bricht zusammen, die öffentlichen Dienstleistungen brechen zusammen, ganze Landstriche sind verwaist, und die Regierung hat keinen Plan und keine Anstrengungen unternommen, um eine Antwort zu finden, die die Situation verbessern und ein Fünkchen Hoffnung wecken könnten.

Ich werfe Netanyahu vor, dass er bewusst versucht, das sensible und für die Sicherheit Israels lebenswichtige Beziehungsgeflecht zu arabischen Ländern zu zerstören, die durch Friedensabkommen mit Israel verbunden sind, vor allem Ägypten und Jordanien. Der Staat missachtet öffentlich die ägyptischen Sicherheitsempfindlichkeiten in der

«Ich werfe Netanyahu vor, das Leben der Soldaten absichtlich zu gefährden.»

Region Rafah und auf der Philadelphi-Route, obwohl er weiss, dass Kairo darauf reagieren könnte, indem es das seit Jahrzehnten bestehende Beziehungsgeflecht zwischen den beiden Ländern beschädigt.

Die Missachtung der Palästinensischen Autonomiebehörde und die Gewalt gegen palästinensische Bewohner des Westjordanlandes, bei der die Sicherheitskräfte – insbesondere die den Ministern Ben-Gvir und Smotrich direkt unterstellten Kräfte – ein Auge zudrücken, könnten eine dramatische Krise in den Beziehungen zu Jordanien auslösen. Eine solche Krise stand bereits unmittelbar bevor. Die Regierung weiss das, Netanyahu weiss das, aber sie weigern sich, die notwendigen Massnahmen zu ergreifen, um einen Schritt zu vereiteln, der darauf abzielt, das Leben der palästinensischen Bewohner des Westjordanlandes zu stören, die Möglichkeit ihrer Vertreibung voranzutreiben und den Anschluss der Gebiete an Israel zu ermöglichen, und zwar auf Anregung von Ben-Gvir, Smotrich und ihrer Anhänger.

Ich werfe Netanyahu vor, dass er bewusst die Chance vereitelt, eine neue regionale Achse zu schaffen, die auf einer Partnerschaft zwischen gemässigten arabischen Staaten und möglicherweise weiteren muslimischen Ländern ausserhalb des Nahen Ostens beruht. Ein Vorschlag für normalisierte Beziehungen, Frieden und militärische und politische Zusammenarbeit zwischen diesen

Staaten und Israel steht seit den Ereignissen im Oktober auf der Tagesordnung. Der Staat Israel hat unter Netanyahu jede Möglichkeit einer solchen Vereinbarung vereitelt, obwohl diese von weitreichender strategischer Bedeutung für die Sicherheit des Landes und seine Fähigkeit ist, der iranischen Bedrohung zu begegnen.

Ich werfe Netanyahu vor, dass er bewusst versucht, das Bündnis zwischen Israel und den Vereinigten Staaten zu zerstören. Der strategische Aspekt der israelisch-amerikanischen Beziehungen begann nicht mit der Gründung des Staates. Sie wurden in einem langen, langwierigen Prozess aufgebaut, der nach dem Sechs-Tage-Krieg eine Wende nahm. Seither sind die Vereinigten Staaten zum Partner, Verbündeten und Unterstützer Israels geworden und stellen Hilfe und Ausrüstung in einem Umfang und mit einer Intensität zur Verfügung, die in unserer kurzen Geschichte ohne Beispiel sind und die auch eine Ausnahme in den Beziehungen der USA zu anderen Staaten in den letzten Generationen darstellen.

Viele Jahre lang beruhte die politische Stabilität Israels auf der internationalen Bühne auf der uneingeschränkten Unterstützung durch die Vereinigten Staaten. 1973, auf dem Höhepunkt des Jom-Kippur-Krieges, war es Amerika, das uns mit einer Luftbrücke Hilfe schickte, von der viele glauben, dass sie das Ende des Krieges ermöglichte, das Israel damals als überwältigenden Sieg bezeichnete. Seither haben die Vereinigten Staaten Israel jedes Jahr mit Milliarden von Dollar unterstützt. Die gesamte israelische Luftwaffe beruht auf dem amerikanischen Engagement für die Verteidigung Israels.

Die Anschuldigungen von Ministerpräsident Netanyahu gegenüber den Amerikanern, sie würden die Lieferung von Militärgütern verzögern und damit den endgültigen Sieg Israels hinauszögern, sind nichts anderes als unverantwortliche Provokationen. Während des gesamten Krieges hat US-Präsident Joe Biden sein uneingeschränktes Engagement für Israel und seine Sicherheit unter Beweis gestellt. Netanyahu versucht nun, dieses ganze komplexe System zu zerschlagen.

Für jeden dieser Vorwürfe muss sich Netanyahu vor dem Gericht des israelischen Volkes verantworten. Dies darf nicht aufgeschoben werden.

Netanyahu will nicht, dass der Krieg endet, er will nicht, dass die Geiseln lebend nach Hause zurückkehren, und er will keine Regelung im Norden, die die Bewohner in ihre Häuser zurückbringt. Er will die Misshandlung und Tötung der palästinensischen Bewohner von Judäa und Samaria nicht beenden. Netanyahu will einen Krieg, der niemals endet, und schwächt gleichzeitig die Beziehungen Israels zu seinen Nachbarn und zu den Vereinigten Staaten.

Netanyahu will Israel zerstören, nichts weniger. Die Zeit ist gekommen, ihn zu vertreiben.

Ehud Olmert ist ein israelischer Politiker. Er war von 2006 bis 2009 israelischer Ministerpräsident.

NACHRUf

Yitzhak Zimmer s. A.

Yitzhak Zimmer, Yitzhak ben Arie, wurde am 29. Juni 1959 in Tel Aviv geboren und ist am 16. Juni kurz vor seinem 65. Geburtstag in Bern von uns gegangen.

Yitzhak Zimmer studierte Biologie an der Tel-Aviv-Universität, wo er auch den Master of Arts erwarb. Er arbeitete am Department of Chemical Immunology und am Department of Membrane Research and Biophysics des Weizmann Institute of Science in Rehovot. Es folgte ein Forschungsaufenthalt bei Ciba-Geigy, Basel, in Biotechnik.

Aus familiären Gründen war er 1997 nach Israel zurückgekehrt und wurde Laborleiter im Department of Genetics an der Medical School der Tel-Aviv-Universität.

Zurück in der Schweiz machte er eine Postdoc-Ausbildung, Abteilung Molekulare und Zelluläre Biologie bei Ciba-Geigy, Basel. Zurück in Israel war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Medizinischen Fakultät der Tel-Aviv-Universität. Darauf kam er wieder in die Schweiz als Leiter der Forschungsgruppe Radio-onkologie, Abteilung für klinische

Forschung der Universität Bern im Inselspital. Dann wurde er Leiter des wissenschaftlichen Labors der Klinik für Radioonkologie im Departement für Klinische Forschung an der Uni Basel, nachdem sich die Klinik nach internationaler Ausschreibung der Stelle für ihn entschieden hatte.

Gestützt auf seine grossen Erfahrungen in der TumortheraPIeforschung, übernahm und erneuerte er wissenschaftliche Projekte. Er leistete damit Pionierarbeit in einer völlig neuen Ausrichtung des Labors, mit geduldiger Konsequenz und ausgeprägtem Verständnis für klinische Fragen. Neben der intensiven Forschungstätigkeit hinterlässt er umfangreiche wissenschaftliche Arbeiten.

Er war Privatdozent an der Uni Bern und betreute als Laborleiter Techniker, Postdoktoranden und Wissenschaftler, war Mentor von Doktoranden und Mitglied in verschiedenen wissenschaftlichen Ausschüssen der Uni Bern. Daneben unterrichtete er auch am Gymnasium in Bern und Luzern und an der Uni Bern mit dem Schwerpunkt Tumor-Biologie.

Er hatte eine starke Beziehung zu seiner Mutter, für deren Umzug in

Podcast



MICHEL FRIEDMAN

Fallbeispiel Wien

Die Kulturstadt Wien und Österreich vor dem politischen Gewitter? Der Podcast «Zukunft denken» zu Besuch in der europäischen Metropole und ein Gespräch über Geschichte, Gegenwart und Zukunft.



die Schweiz er sich eingesetzt hatte und um die er sich bis zu deren Tod fürsorglich kümmerte.

Yitzhak Zimmer ist in seinem beruflichen Leben kontinuierlich in

der Karriereleiter immer weiter hinaufgestiegen. Nun ist seine Seele noch eine Leiter weiter hinaufgestiegen. «Lech beschalom.»

DIE FAMILIE

tachles

Das unabhängige jüdische Wochenmagazin

Herausgeberin

JM Jüdische Medien AG
Postfach, 8027 Zürich

Redaktion

Tel.: +41 44 206 42 22
Fax: +41 44 206 42 20
redaktion@tachles.ch

Verlag

Tel.: +41 44 206 42 00
Fax: +41 44 206 42 10
verlag@tachles.ch

Website

www.tachles.ch

Chefredaktor

Yves Kugelmann

Redaktion

Sarah Leonie Durrer, Andreas Mink,
Valerie Wendenburg, Daniel Zuber

Korrespondentenbüros

Connecticut (USA)
Tel Aviv (Israel)
Basel, Bern, Lausanne, Zürich (Schweiz)

Ständige Mitarbeiter

Schweiz: Vivianne Berg, Gisela Blau,
Ivanna Biryukova, Edgar Bloch,
Jaschar Dugalic, Simon Erlanger,
Gabriel Heim, Fiona Keeling, Hans Stutz

Israel: Gisela Dachs, Pierre Heumann,
Richard C. Schneider

International: Katja Behling, Eva Burke,
Doug Chandler, Regula Heusser-Markun,
Nathan Kretz, Tony Lerman, Tobias Müller,
Susannah Edelbaum, Sabine Pfennig-Engel,
Charles E. Ritterband, Monica Strauss,
Gundula M. Tegtmeyer, Jim G. Tobias,
Julian Voloj, Joël Wüthrich

Kultur: Alfred Bodenheimer, David Bollag,
Emanuel Cohn, Martin Dreyfus, Regula Heusser-Markun,
Katarina Holländer, Walter Labhart,
Tony Lerman, Ellen Presser, Bea Wyler

Kolumnen: Stéphane Amar, Sibylle Berg,
Shmouel Elikan, Myriam Elkaim, Michel Friedman,
Joël Hanhart, Hanno Loewy, Julien Pellet,
Charles E. Ritterband, Richard C. Schneider,
Emile Schrijver, Roger Weill

Die gesamte Liste der Autorinnen und Autoren auf www.tachles.ch

Agenturen

Haaretz
Jewish Telegraphy Agency (JTA)
Keystone-SDA
Schocken Syndication
New York Times Syndicate

Abdruck- und Lizenzgenehmigungen

Nutzungs- und Rechteanfragen:
verlag@tachles.ch

Anzeigenverwaltung

Tel.: +41 44 206 42 00
Fax: +41 44 206 42 17
verlag@tachles.ch

Abonnementsdienst

Abonnemente Inland:
0800 849 100 (Gratisnummer)
Fax +41 41 349 17 18
Abonnemente Ausland:
Tel.: +41 41 349 17 64
Fax: +41 41 349 17 18
Online: abo@tachles.ch
Preise Einzelnummer CHF 6.60
Jahresabo Print CHF 236.–
E-Paper CHF 189.–
Auslandabo Europa CHF 313.–
Israel CHF 338.–, USA CHF 355.–

Druck

Werner Druck und Medien, Basel

Produktion

JM Jüdische Medien AG, Büro Basel

Archive

www.tachles.ch/suche
Für die historischen Archive der JM Jüdische Medien AG:
Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich
www.afz.ethz.ch

Distribution

Schweizer Post (Inland)
Assendia Press (Ausland)

Redaktionsschluss

Mittwoch, 16.00 Uhr
(Inside: Montag, 18.00 Uhr,
Familiennachrichten:
Donnerstag, 8.00 Uhr)

Anzeigenschluss

Anzeigen: eine Woche vor Erscheinen
Todesanzeigen, Geburten, Verlobungen:
Mittwoch, 12.00 Uhr vor Erscheinen,
Platz vorausgesetzt

Online auf www.tachles.ch und auf



Rechtlicher Hinweis

Für unverlangte Einsendungen wird vom Verlag keine Haftung übernommen.

Sämtliche Verwendung, Nachdrucke oder digitale Nutzung von Texten, Fotos und übrigen Inhalten aus den aktuellen Titeln oder Archiven der JM Jüdischen Medien AG bedürfen einer Genehmigung oder werden bei unerlaubter Nutzung gemäss Lizenzrechten verrechnet.

Rechte und Beteiligungen:

JÜDISCHE RUNDschau revue juive aufbau iw
JMAC: productions JMAC: books Legatus

Am Sonntag findet die erste Runde der Neuwahlen zum französischen Parlament statt – im kurzen, fiebrigen Wahlkampf befindet sich die jüdische Bevölkerung mehr denn je zwischen allen Stühlen

«Es stinkt nach Judenfeindschaft»

TOBIAS MÜLLER

Der Tag der Entscheidung ist da. Ruben Honigmann wusste, dass er irgendwann kommen würde. «Der Tag, an dem es gilt zu wählen: Marine Le Pen, oder jemand anderen?» Nur, dass es so schnell sein würde, hätte der Journalist nicht gedacht. «Plötzlich ist er da, und es ist, als ständen alle unter Schock. Das gilt nicht nur für die Jüdinnen und Juden in Frankreich.» Honigmann ist der leitende Redaktor der politisch und kulturell überaus fundierten Website *akadem.org*, die sich selbst als «jüdischer Online-Campus» versteht. Und der Tag, von dem er spricht, ist der kommende Sonntag.

Dass die französischen Bürgerinnen und Bürger in diesem ohnehin angespannten, unruhigen Frühsommer über eine neue Assemblée nationale abstimmen würden, wussten sie Anfang des Monats noch nicht. Erst vor drei Wochen löste Präsident Emmanuel Macron unmittelbar nach dem Schiffbruch seiner liberalen Partei und dem gleichzeitig deutlichen Sieg des rechtsextremen Rassemblement National (RN) bei den EU-Wahlen kurz entschlossen das Parlament auf und ordnete am 30. Juni und am 7. Juli Neuwahlen an.

Letzter Strohalm

Die Geschwindigkeit der Ereignisse verlangt selbst einem tiefen Kommentator der

Situation einiges ab. «Es ist ein unwirkliches Gefühl. Man wird wach und denkt, dass man noch träumt. In zwei Wochen könnten wir von Rechtsextremen regiert werden», so Honigmann wenige Tage vor dem ersten Wahlgang zu *tachles*. Auf Englisch nennt man derart kurzfristig einberufene Neuwahlen lautmalerisch «snap elections». Der Begriff scheint das rasche, ruckartige Greifen nach einem Mittel wiederzugeben, das wieder Ordnung in allzu turbulente Verhältnisse bringen kann, oder, je nach Sichtweise, nach einem letzten Strohalm.

Macrons Manöver wird in diesem Kontext entweder als Vabanque-Spiel kritisiert oder als potentiell genialer Schachzug gesehen. «Das ist sehr riskant und gefährlich. Damit haben wir nicht gerechnet», kommentierte Gérard Unger, der Vizepräsident des Conseil représentatif des institutions juives de France (CRIF), schon unmittelbar nach der Ankündigung der Neuwahlen. «Viele Menschen werden für den RN stimmen. Dieser wird zwar keine absolute Mehrheit erhalten, könnte aber eine Koalition mit den Republikanern bilden. Für die Juden in Frankreich ist das kein gutes Ergebnis, denn Le Pen ist selbst wohl keine Antisemitin, aber in ihrer Partei von solchen umgeben. RN richtet sich zwar in erster Linie gegen Einwanderung und Muslime, aber er kann sich auch gegen Juden richten.»

Zwei Wochen später ist er «noch immer überrascht» über die Strategie des Präsi-

ten. Inzwischen ist einiges geschehen. Die linken Parteien schmiedeten ein Wahlbündnis namens Nouveau Front Populaire (NFP), um der Rechten als Block gegenüberzutreten. Beteiligt sind neben Les Écologistes und Parti Communiste Français auch die Parti socialiste mit dem Shootingstar der Europa-Wahlen Raphaël Glucksmann, und die linksradikale, ausgesprochen propalästinensische Partei La France insoumise (LFI). Ein gewagtes Bündnis, das man sich noch vor kurzem kaum hätte vorstellen können.

Zumal für Glucksmann, Sohn des jüdischen Philosophen André Glucksmann, ist das eine Belastungsprobe. Laut der Tageszeitung «L'Opinion» drohte er bereits damit, das Bündnis zu verlassen, da dieses «auf Kosten fundamentaler Prinzipien» basiere. CRIF-Präsident Yonathan Arfi wird in französischen Medien so zitiert: «LFI hat Judenhass zu ihrem Wahlgeschäft gemacht. Mit ihnen eine Allianz zu bilden, bedeutet, einen Kompromiss mit dem Antisemitismus einzugehen.»

Schlechte Stimmung

Zusätzlich belastet ist die durch den Gaza-Krieg ohnehin angespannte Situation durch die Vergewaltigung eines 12-jährigen jüdischen Mädchens durch drei kaum ältere Jugendliche in einem Pariser Vorort. «Der Horror hat keine Grenzen» kommentierte Nicole Belloubet, die Bildungs- und Jugendministerin auf X. «Nach den Ermittlungen der Polizei liegt ein antisemitisches Motiv vor», berichtet Gérard Unger. «Jede einzelne Vergewaltigung ist unerträglich, aber vor allem diese, weil es eine rassistische ist.»

Im Lauf dieses Frühjahrs stand der CRIF-Vizepräsident *tachles* mehrmals zu Wort, um die politischen Entwicklungen im Land zu beschreiben. Nie allerdings klang er so resigniert wie nun, kurz vor diesen Wahlen, auf die ganz Europa nun mit angehaltenem Atem blickt. Die Stimmung in der Bevölkerung? «Sehr schlecht, vor allem in den grossen Städten sind die Leute besorgt über

«Mit ihnen eine Allianz zu bilden, bedeutet, einen Kompromiss mit dem Antisemitismus einzugehen.»



Menschen versammelten sich am 20. Juni in Paris gegen Antisemitismus, nachdem die Vergewaltigung eines 12-jährigen jüdischen Mädchens bekannt wurde.

einen Sieg des RN. In Kleinstädten und auf dem Land halten das viele allerdings für eine gute Sache.» Und unter der jüdischen Bevölkerung? Unger lacht bitter. «Da ist es noch schlimmer. Niemand ist zufrieden, alle sind ängstlich. Viele nehmen Kontakt mit der Jewish Agency auf, um eventuell nach Israel gehen zu können.»

Die Entwicklung der letzten Jahre mit den zahlreichen gewalttätigen judenfeindlichen Vorfällen bis hin zu Mord und Vergewaltigung sowie die Zuspitzung in den letzten Monaten bringt zunehmend auch jüdische Französinen und Franzosen dazu, eine Stimme für den RN zu erwägen. Wie viele verwandte rechtspopulistische Parteien inszeniert dieser sich als Partner im Kampf gegen Judenfeindlichkeit – ob aus Kalkül oder Überzeugung, ist umstritten. Die Teilnahme des RN am Marsch gegen Antisemitismus im Herbst löste Protest aus.

Gemeinsamer Feind

In diesen Tagen freilich spricht selbst der als «Nazijäger» bekannte Serge Klarsfeld sich für den RN aus, was freilich gerade aus jüdischen Kreisen stark kritisiert wurde. In einem Interview mit der Berliner TAZ erklärte er zuletzt: «Im zweiten Wahlgang wird es nur noch zwei Blöcke geben. Eine Linke, die antiisraelisch eingestellt ist, mit antisemitischem Beigeschmack. Und auf der anderen Seite eine Partei, die früher antisemitisch war und es jetzt nicht mehr ist. Manche bezweifeln, dass der Wandel ehrlich ist – ich nicht.»

Suzy Scemes-Sagroun stimmt Klarsfeld zu. Die Sekretärin der liberalen jüdischen Gemeinde in Paris will zum ersten Mal ihre Stimme dem RN geben. Vorher habe sie das

«natürlich nicht» getan. «Aber die jetzige Politik hat keinen Einfluss auf die Situation. Mir geht es darum, dass die Menschen, die meine Feinde sind, Angst haben, so wie ich wegen ihnen Angst habe. Wir brauchen starke Gesetze. Der Feind meines Feindes ist in diesem Fall mein Freund. Sollte der RN gewinnen, wird es auf den Strassen von Paris aber erstmal Balagan geben.»

Dass sie im Widerspruch zu vielen liberalen Jüdinnen und Juden steht, ist ihr klar. Darum betont Scemes-Sagroun, die sich selbst als «traditionell jüdisch» beschreibt, auch, nur für sich zu sprechen. Mit Raphaël Glucksmann, einem Hoffnungsträger für Progressive, die mit Antisemitismus nichts zu tun haben wollen, hat sie es auch nicht. «Er ist einer dieser Pariser Juden, künstlerisch, Bobo und aus einem guten Viertel kommend, die nicht verstehen, wie es auf den Strassen zugeht.» Für Scemes-Sagroun ist der dort öffentlich zur Schau gestellte Judenhass Anlass zu grosser Besorgtheit. «Es geht dabei oft um junge Leute. Ich frage mich dann, wie die Welt in zehn Jahren aussehen wird, wenn diese Generation regiert.»

Auch Ruben Honigmann nimmt um sich herum wahr, wie Teile der jüdischen Bevölkerung zum RN tendieren. «Ich kann es verstehen, aber nicht nachvollziehen. Für mich ist das ein Skandal, denn dahinter steckt immer Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, das ist nicht akzeptabel.» Noch in den 1980er und 1990er Jahren hätte das jüdische Frankreich überwiegend deutlich links gewählt. «Der erste Wendepunkt war Nicolas Sarkozy, der gab sich philosemitisch und sah ein wenig aus wie ein sephardischer Jude. Und dann kamen die zweite Intifada und der 11. Sep-

tember. Das war ein Bruch, ein Trauma, das bis heute andauert.»

Misstrauen gegen Links

Das Gefühl, von einer Linken, die sich zunehmend gegen Israel richtete und blind geworden ist gegenüber Antisemitismus, verlassen worden zu sein, führe heute zu starkem jüdischen Misstrauen gegen Linke, analysiert Honigmann. Niemand personifiziert dies derzeit so stark wie der LFI-Chef Jean-Luc Mélenchon, der in diesem kurzen Wahlkampf keinen Zweifel daran lässt, im Namen des Nouveau Front Populaire Premierminister werden zu wollen.

Vor Mélenchon habe die jüdische Bevölkerung regelrecht Angst, so Honigmann. «In seinem Programm spielt Gaza eine sehr grosse Rolle. Eigentlich hasst er vor allem Amerika und den Kapitalismus, und in diesem Kontext kam er dann irgendwann zur Rolle Israels. Aber der antisemitische Gehalt ist bei Mélenchon immer grösser geworden.» Anhänger der radikalen Linken hätten zudem Wahlplakate Glucksmanns in Paris mit «Zionist» oder «Mörder» beschmiert. In den Strassen sähe man allenthalben Parolen wie «Israel = assassin» oder «zionisme = fascisme» an den Wänden. «Es stinkt nach Judenfeindlichkeit.»

In den Umfragen liegt der RN derzeit leicht vor dem NFP. Die letzten Tage vor der Wahl versprechen hektisch zu werden. Der junge RN-Chef Jordan Bardella kündigte bereits an, nur mit absoluter Mehrheit regieren zu wollen. Über einen Ausgang der Wahl kann auch Ruben Honigmann nur spekulieren. «Es ist in etwa 50:50. Es kann sein, dass es ganz knapp gelingt, den RN von der Macht fernzuhalten. Aber vielleicht sage ich das auch nur, um mich zu beruhigen.» ●

Trotz düsteren Zeiten Hoffnung schöpfen und Spenden sammeln – dies war die diesjährige Herausforderung des Keren Hajessod am Berner Magbit Opening

«Wir sind trotz allem stark»

HANNAH EINHAUS

Solidarität mit Israel widerspiegelt sich immer auch an der Liste von nicht jüdischen Gästen an proisraelischen Anlässen. So zum Beispiel am Magbit Opening, dem Spendenanlass von Keren Hajessod am Dienstag in Bern. Der Salon Rouge im Hotel Bellevue war besser besucht als in den Vorjahren, darunter treu die Vertreter der Gesellschaft Schweiz-Israel, der Israel-Werke, der Vereinigung Pro Israel und ein Vertreter aus dem Kantonsparlament – keine Selbstverständlichkeit für Emanuel Zloczower, Co-Präsident der Berner Sektion: «Seit dem 7. Oktober 2023 ist für die jüdische Welt nichts mehr, wie es war. Wir fühlen uns verlassen von christlichen Freunden; wir fühlen uns unverstanden beim Erklären, dass nicht Israel der Aggressor in diesem Krieg ist; und wir fühlen uns verletzt, dass wir uns als Juden nicht mehr zu erkennen geben dürfen.» Zloczower zollte den Anwesenden umso mehr Dank und Wertschätzung für ihr Kommen und ihre Unterstützung für Israel. Dort lebt nach seiner Vorstellung auch in Zukunft «eine pluralistische Gesellschaft von Juden, Christen, Arabern, Drusen, Säkularen und Religiösen, an deren Koexistenz ich weiter glauben will.»

Starke Gesellschaft

Von der Stärke und Resilienz der israelischen Gesellschaft zeigte sich auch Kidma Bar überzeugt. Die neue Co-Präsidentin stellte sich kurz als Enkelin von Holocaust-Überlebenden vor, geboren und aufgewachsen in Israel, vor drei Jahren in die Schweiz gezogen. «Meine Grosseltern und Eltern haben mich immer gelehrt, einen Beitrag zur israelischen Gesellschaft zu leisten, denn eine starke und stabile Gesellschaft ist der Motor einer blühenden Nation.» Seit sie in der Schweiz lebe, verstehe sie die Worte ihrer Grossmutter: «Wir können nur dann überall sicher leben, wenn wir einen starken Staat haben. Ein starkes Israel.» Eine starke Gesellschaft baue ein starkes Land auf. «Und wir sind stark trotz und mit allem in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.»

Das Co-Präsidium von Keren Hajessod Bern stellte an diesem Abend auch kurz den neuen Delegierten aus Israel, Ofer Kol, vor und Thomas Wyler, den neuen Präsidenten von Keren



Kidma Bar, Avital Leibovich, Emanuel Zloczower, Ofer Kol, Ifat Reshef, Claudia Scheiner, Thomas Wyler (v. l.).

Hajessod Schweiz, den Nachfolger von Claudia Scheiner.

Widerstandskraft

Die Situation, die Israels Botschafterin Ifat Reshef in ihrem Grusswort skizzierte, lässt sich mit der Ambivalenz «düster optimistisch» zusammenfassen: «Am 7. Oktober wurden wir in einen Albtraum geworfen, der bis heute anhält.» Sie verwies dabei nicht nur auf die grossen Verluste im laufenden Krieg in Gaza, sondern den weltweit angestiegenen Antisemitismus, der jüdisches Leben unsicher mache. «Wir Israelis – Soldaten wie Zivilisten – leisten unseren Beitrag, um diesen vielseitigen Herausforderungen zu begegnen.» Im Wissen um die raren Freundschaften werde man nicht vergessen, wer in Notzeiten zu Israel stehe. «Freunde wie Sie bringen Licht in diese dunkle Zeit. Sie geben uns Kraft, weiterzumachen.»

Sehr plastisch skizzierte die Hauptrednerin Avital Leibovich, Oberstleutnant a.D. der israelischen Armee, die aktuelle Lage in Israel. Wie sie am 7. Oktober geweckt wurde, wie sie, ihr Sohn und ihre Tochter im Einsatz standen und man nur hie und da erfuhr, wie es dem oder der anderen ging. Ihre jüngste, 18-jährige Tochter komme in wenigen Wochen ebenfalls in die Armee. «Und es betrifft uns alle, jeden Einzelnen von uns. Vielleicht kennen wir einen

Namen der Gefallenen, die jeden Morgen um 6 Uhr publiziert werden.»

Sie ging im Weiteren auf die verschiedenen militärischen Fronten in Gaza, in der Westbank, an der libanesischen Grenze ein sowie auf die Angriffe aus Irak, Iran und von Huthi in Jemen. Dazu komme die nie dagewesene internationale Isolation. Während der Einsatz in Gaza noch maximal drei Wochen dauere, sei die Hizbollah im Libanon mit über 150 000 Raketen eine weitaus grössere Herausforderung, die auch wirtschaftlich grossen Schaden anrichtet. Die gemeinsame Abwehr des iranischen Angriffs mit anderen Armeen habe die Stärke der militärischen Koalition mit sechs Ländern gezeigt, doch ein iranischer Angriff bleibe eine Gefahr. «Es tut mir leid, dass ich Ihnen kein besseres Bild geben kann», schloss Avital Leibovich ihre Rede. «Wir sind sehr widerstandsfähig, aber wir stehen auch kurz davor, dass die ganze Region in Flammen aufgeht. Die Folgen eines Krieges im Libanon würden sich auf die gesamte Region auswirken. Uns könnten härtere Zeiten bevorstehen.» Wie ihre Vorrednerin betont auch Leibovich die Resilienz, die Widerstandskraft der israelischen Bevölkerung, nicht nur im Militär, sondern besonders im zivilen Leben. «Die Menschen leisten tagtäglich einen erstaunlichen Beitrag zur Gesellschaft. Wir sind widerstandsfähig.» ●

In der Schweiz ist ein neuer Verein zugunsten jüdischer Hochschulangehöriger gegründet worden – eine Reaktion auf die Wochen nach dem 7. Oktober

Verunsicherung an den Unis

VALERIE WENDENBURG

Seit dem Hamas-Attentat vom 7. Oktober 2023 und dem daraufhin ausgebrochenen Krieg in Gaza äussern jüdische Hochschulangehörige immer wieder Angst und Sorge, auch aufgrund der Unibesetzungen. Der in diesem Zuge geforderte Boykott israelischer Hochschulen und ihrer Angehörigen sorgt zudem für Verunsicherung.

Als Reaktion darauf haben nun Dozierende verschiedener Schweizer Universitäten einen Verein zur Förderung und Unterstützung jüdischer Hochschulangehöriger in der Schweiz gegründet. Das Co-Präsidium haben Alfred Bodenheimer, Leiter des Zentrums für Jüdische Studien der Uni Basel, und Jacques Ehrenfreund, Professor für jüdische Studien an der Universität Lausanne, inne. Der Verein hat das Ziel, sowohl in akuten Fällen wie auch nachhaltig das Sicherheitsgefühl von Studierenden, Mitarbeitenden und Dozierenden an Schweizer Hochschulen, die sich aufgrund ihrer Angehörigkeit oder Zuschreibung zum Judentum diskriminiert fühlen, zu gewährleisten.

Der Isolation entgegenwirken

Auf die Frage, was konkret geplant sei, sagt Bodenheimer zu *tachles*: «Uns geht es darum, zu zeigen, dass es auch eine Interessengruppe gibt, die aktiv für das Sicherheitsbefinden jüdischer Hochschulangehöriger einsteht, und zwar schweizweit.» Bisher seien Angehörige verschiedener Hochschulen, die sich diskriminiert fühlen, sehr oft auf sich gestellt. Diese Isolation verschärfe ihre negative Situation und Befindlichkeit zusätzlich. «Wir wollen dafür da sein, sie zu unterstützen und Universitäts- oder Fakultätsleitungen zu sensibilisieren. Zuweilen fehlt es dort nicht einmal am Willen, sondern schlicht an der Fähigkeit zur Wahrnehmung, was verschiedene Diskurse oder Aktionen auslöst.» Es sei das erklärte Ziel, dass jede jüdische Person in der Lage sein soll, an einer Schweizer Hochschule zu studieren, zu unterrichten oder zu arbeiten, ohne aufgrund dieser Zugehörigkeit Angst oder Einschränkung zu empfinden. «So habe ich das über den Grossteil meiner eigenen Universitätszeit als Student und Dozent



erleben dürfen, und dasselbe steht auch allen anderen zu», so Bodenheimer.

Gegen akademischen Boykott

Ferner will der Verein aktiv werden, wenn es um Forderungen nach einem akademischen Boykott geht. «Hier sehen wir es als unsere Aufgabe, einen Umgang mit israelischen Universitäten anzumahnen, der im Einklang mit der Schweizer Hochschulpolitik steht. Denn der Purismus, mit dem nun Forderungen erhoben werden, bei israelischen Universitäten etwa nach Verbindungen zur Armee zu untersuchen, ist ein Zeichen einer asymmetrischen Bewertung Israels.» So habe bisher niemand bei amerikanischen, britischen oder auch bei türkischen oder chinesischen Hochschulen diese Forderung je in Erwägung gezogen. «Es geht uns auch darum, die israelischen Universitäten auch als Bastionen der Demokratie und Förderung von Menschenrechten in Israel sichtbar zu machen. Wer israelische Universitäten boykottiert, stärkt die antiliberalen Kräfte im Land», so Co-Präsident Bodenheimer.

Keine konkreten Bedrohungen

Auf die Frage, ob jüdische Hochschulangeestellte in der Schweiz Drohungen ausgesetzt

Im Bernoullianum in Basel hing während der Besetzung im Mai der Banner mit dem Slogan «Globalize the intifada».

gewesen wären, erläutert Bodenheimer: «Ich würde nicht von Drohungen sprechen, sondern von Einschüchterung. An der Uni Basel haben einige Studierende diese Einschüchterung ja auch öffentlich gemacht, und auch die Fachgruppe für Jüdische Studien, deren Mehrheit gar nicht jüdisch ist, hat in einem Statement erklärt, wie sehr sie Demonstrationen, Besetzungen und Intifada-Aufrufe verstört haben.» Er verweist darauf, dass solche Einschüchterungen auch subtil ablaufen könnten, indem in bestimmten Kontexten nicht mehr gewagt werde, die eigene Meinung oder Identität kundzutun.

In Basel hatte das Zentrum für Jüdische Studien (ZJS) in einer Mitteilung bekannt gegeben, dass Angehörige des Zentrums in Sorge aufgrund der Besetzungen an der Uni Basel seien. Da die Aktivisten Banner mit dem Slogan «Globalize the intifada» in besetzten Gebäuden aufgehängt hatten und Parolen wie «From the river to the sea» skandierten, war die Unsicherheit gross. Dies bestätigten auch jüdische Studierende der Uni Basel gegenüber der «Basler Zeitung». Eine Vorlesung des Historikers und Co-Leiters des ZJS Erik Petry über die Geschichte Israels wurde durch Mitglieder der Marxist Society mehrfach beeinträchtigt. Vorkommnisse wie diese sorgen für ein Klima der Angst, auch wenn es bisher zu keinen tatsächlichen Bedrohungen gekommen ist und die Besetzer in Basel immer betonten, «nicht antisemitisch» zu sein.

Aufgrund der Unsicherheit, die in der Schweiz teilweise unter jüdischen Hochschulangehörigen herrscht, wurde nun der Verein gegründet. Er ist keinen politischen oder weltanschaulichen Zielen verpflichtet und auch nicht jüdische Personen können Mitglied werden. ●

42 Mannschaften aus der ganzen Schweiz zelebrierten in Zürich den grössten schweizerischen jüdischen Sportanlass

Fussballspass auf der Buchlern

REDAKTION

Nachdem in den Tagen zuvor noch wegen des Wetters gebangt wurde, konnte auf der Sportmatte Buchlern in Zürich letzten Sonntag schlussendlich doch noch das traditionelle Grümpeli stattfinden. Der Einladung zum Turnier waren 42 Teams aus Basel, Genf und Zürich gefolgt und die Mannschaften suchten in sieben Kategorien einen Champion.

Als Gewinner gingen schliesslich folgende Mannschaften hervor: Bei den Jüngsten (Bambino) siegten Balagan Maccabi Lions. In der Kategorie Piccolos setzten sich Schiri Achtung durch und bei den Junioren hiess der Sieger

Monkeyyy187. Der Gewinner bei den Girls hiess Lauchis und bei den Damen/Young Ladies durfte Ilanot feiern. Bei den Aktiven hiess der Sieger Oy vey, während in der Kategorie Senioren FC Shakshuka United triumphierte.

Verdankt wurden die die grosse Zahl an Helfern, insbesondere Eytan und Sam, welche das Turnier als Ganztageschiedsrichter unterstützten.

Die Siegerehrung wurde vom neu gewählten Maccabi-Schweiz-Präsidenten Doron Bollag gleich genutzt, um seinen Vorgänger Didier Langsam zu verdanken, welcher Maccabi Schweiz sieben Jahre erfolgreich geleitet hat. Die Veranstalter freuen sich bereits auf das Turnier im kommenden Jahr. ●



Siegermannschaft Bambino: Balagan Maccabi Lions



Siegermannschaft der Senioren: FC Shakshuka United



Siegermannschaft der Damen/Young Ladies: Ilanot



Siegermannschaft der Girls: Lauchis



Siegermannschaft der Junioren: Monkeyyy187



Siegermannschaft Aktiven: Oy vey



Siegermannschaft Piccolo: Schiri Achtung

Die jüdische Gemeinschaft in Lausanne opponiert gegen die Entscheidung der Stadtverwaltung von Lausanne, den UNRWA-Chef zur Teilnahme am Schweizer Nationalfeiertag einzuladen

Palästinenserflaggen am 1. August?

EDGAR BLOCH

Die Stadtverwaltung von Lausanne lädt die Bevölkerung ein, den 1. August in Ouchy zu feiern. Ehrengast soll Philippe Lazzarini, Generalkommissar des palästinensischen Hilfswerks UNRWA sein. Für die Waadtländer Stadtverwaltung ist der Gast «eine Schweizer Persönlichkeit, die auf der internationalen diplomatischen Bühne nicht fehlen darf; er verkörpert perfekt das Engagement für den Frieden und die humanitäre Tradition unseres Landes, die Teil unserer Geschichte und unseres nationalen Zusammenhalts sind», schreiben sie in ihrer Pressemitteilung.

Bern ist zurückhaltend

In ihrem Bestreben, «das Engagement und die humanitäre Tradition der Schweiz zu feiern», wie es auf der Website der Gemeinde News heisst, hat die Exekutive wohl vergessen, dass die Bundesbehörden, nicht ohne gute Gründe, in ihrem Enthusiasmus gegenüber der UNRWA viel vorsichtiger waren. Obwohl die Kritik Israels an der angeblichen Beteiligung mehrerer israelischer Mitarbeiter an den Massakern vom 7. Oktober bislang nicht formell bewiesen wurde, beschloss der Bundesrat, nachdem er seine Beteiligung von 20 Millionen Franken an der Uno-Agentur ausgesetzt hatte, schliesslich die Hälfte davon zu zahlen.

Bern stützte sich auf den Bericht der ehemaligen französischen Aussenministerin Catherine Colonna, die am 22. April sagte, dass Israel keine Beweise dafür vorgelegt habe, dass die UNRWA-Mitglieder mit der Hamas und insbesondere mit dem Massaker vom 7. Oktober in Verbindung stehen. Sie betonte jedoch, dass die Probleme im Zusammenhang mit der «Neutralität» der Organisation fortbestehen würden. Colonna empfahl etwa 50 Massnahmen, um die Arbeitsweise der Organisation zu verbessern. Es ist anzumerken, dass eine zusätzliche Untersuchung der Uno über die Komplizenschaft am 7. Oktober noch nicht abgeschlossen ist. In Israel wurde am Montag bekannt, dass die Familien der an diesem Tag getöteten Personen bei den Vereinten Nationen in New York Klage eingereicht haben. Sie beschuldigen die UNRWA, «mehr als ein Jahrzehnt damit verbracht zu



Der umstrittene Ehrengast Philippe Lazzarini.

haben, ihre terroristische Infrastruktur vor dem 7. Oktober aufzubauen».

Spaltung am 1. August

Offensichtlich ignoriert die Stadtverwaltung von Lausanne diese Vorbehalte. Sie ist stark links orientiert, sogar extrem links, da ein Kommunist im Parlament sitzt, und hat mit ihrem Willen, das Richtige zu tun, auf jeden Fall unterschätzt, dass ihre Absicht heftige Reaktionen hervorrufen würde. Die jüdische Gemeinschaft, aber auch grosse Teile der Bevölkerung haben diese Initiative sehr schlecht aufgenommen. Auch wenn ein anderer Teil der Öffentlichkeit die Initiative zweifellos begrüsst wird, ist es den Behörden der Stadt vor allem gelungen, eine Bevölkerung zu spalten, die es gewohnt ist, einen Nationalfeiertag zu begehen, der die Einheit der Schweizer und die Liebe zu ihrem Land zum Ausdruck bringen und an das gemeinsame helvetische Motto «Einer für alle, alle für einen» erinnern soll.

Werden am Abend des 1. August palästinensische Flaggen neben Schweizer Flaggen auf der Place de la Navigation wehen, wie kritische und empörte Kommentatoren auf X befürchten? Die lokale jüdische Gemeinschaft hat sich jedenfalls nicht geirrt. Der Präsident der Communauté israélite de Lausanne et du canton de Vaud, Elie Elkaim, schrieb am Dienstag sofort an den Bürgermeister Grégoire Junod und bat um ein «wenn auch kurzes» Treffen mit ihm. In seiner empörten Stellungnahme erinnerte der Vorsitzende daran, dass «viele der Mitglieder bestürzt waren, als sie erfuhren, dass der Ehrengast der von der

Stadtverwaltung organisierten Feierlichkeiten zu unserem Nationalfeiertag Herr Philippe Lazzarini sein würde. Es kann der Stadtverwaltung und Ihnen nicht entgangen sein, dass die Spannungen in Lausanne und an der Universität aufgrund des importierten Konflikts in Gaza seit dem 7. Oktober besonders gross sind. Wie alle anderen haben auch Sie die ersten Folgen miterlebt, nämlich ein ebenso beispielloses wie traumatisches Wiederaufleben antisemitischer Handlungen bei uns in der Waadt. Es geht hier nicht darum, zu sagen, dass die Unterstützung der UNRWA, die hier mit grossem Aufwand betrieben wird, an sich ein antisemitisches Verhalten darstellt, das ist klar. Wenn man jedoch diese Debatte wie die Stadtverwaltung mit dieser Einladung in dem derzeitigen vergifteten Kontext anheizt, scheint uns dies sowohl ein Fehler als auch eine Form der Missachtung der Interessen der jüdischen Gemeinschaft in der Waadt und ihrer Verwirrung zu sein.»

Mit der Einladung von Philippe Lazzarini für den 1. August ging die Stadtverwaltung von Lausanne das Risiko ein, den israelisch-palästinensischen Konflikt auf ihren Boden zu importieren, ohne sich auch nur im Geringsten über das Schicksal der von der Hamas festgehaltenen Geiseln zu sorgen oder auch nur in Betracht zu ziehen, dass Familien hier Geiseln in Gaza haben könnten, was leider der Fall ist. Diese Tatsache allein ist schon bedenklich. Aber dies an einem Tag zu tun, an dem alle Schweizer zusammenkommen sollten, um die Liebe zu ihrem Land zu feiern, ist mehr als befremdend. ●

In der zweiten Woche der Europameisterschaft herrscht Fussballfieber – vor rund 100 Jahren gehörten die Kicker von Hakoah Wien zur Weltspitze

Die jüdische «Kraft» im Fussball

JIM G. TOBIAS

«Ich hatte das unschätzbare Glück, als Zeuge von Hakoah-Siegen aufzuwachsen, zusammen mit der Hakoah gross zu werden. Ich hatte das unschätzbare Glück, mich niemals, keine einzige Sekunde lang, meines Judentums schämen zu müssen. Wofür hätte ich mich denn schämen sollen? Dafür, dass die Juden mehr Goals schossen?», schrieb der Wiener Schriftsteller Friedrich Torberg. Die Gründung des jüdischen Vereins 1909 war eine Antwort auf den unübersehbaren Antisemitismus in der österreichischen Hauptstadt, in der mit Karl Lueger schon 1897 ein ausgewiesener Judenhaser zum Bürgermeister gewählt worden war. In der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts lebten etwa 180 000 Juden in Wien, sodass sich die Hakoah rasch zum grössten jüdischen Verein der Welt entwickeln konnte – mit einer bedeutenden Fussballer-Abteilung. Nachdem Österreich 1924 eine Profi-Liga eingeführt hatte, als zweite europäische Nation, nach dem Mutterland England, wurde die Mannschaft von Hakoah Wien in der Saison 1924/25 erster österreichischer Fussballmeister.

Unvergänglicher Ruhm

Dieser völlig unerwartete Erfolg basierte darauf, dass sich Hakoah (hebräisch für «Kraft») schon frühzeitig mit anderen europäischen Mannschaften gemessen und bei diver-

«Aufgrund dieses überwältigenden Erfolgs liess eine Einladung nach Amerika nicht lange auf sich warten.»

sen internationalen Tourneen Erfahrungen gesammelt hatte. Neben Osteuropa waren auch Palästina und Ägypten Ziele der Reisen. Ein wichtiges Anliegen der Vereinsführung war jedoch der Vergleich mit den Teams aus der englischen Liga. Daher lud Hakoah den Cup-Finalisten Westham United zu einem Freundschaftsspiel nach Wien ein. Das denkwürdige Spiel fand im Juni 1922 vor 40 000 begeisterten Zuschauern statt und endete mit einem gerechten 1:1-Unentschieden.

Schon ein Jahr später erhielt Hakoah das Angebot zu einem Rückspiel in London. Die Engländer spielten abwartend defensiv und wollten den Gegner zunächst studieren. Aber Hakoah gab der Westham-Elf nicht lange Zeit zum Überlegen und erzielte bald den Führungstreffer. Die Hausherren hatten sich kaum von der Überraschung erholt, da fiel das 0:2. Die englischen Fans rieben sich verwundert

die Augen, rechneten jedoch immer noch fest mit einem Sieg ihrer Mannschaft. Das dritte Tor von Hakoah löste blankes Entsetzen bei den rund 15 000 Zuschauern aus. Nach dem Wiederanpfiff rollten wütende englische Angriffswellen auf das Tor der Wiener zu. Vergeblich: Der Hakoah-Keeper war nicht zu überwinden. Geschickte Konterangriffe führten zum vierten und fünften Tor für die Wiener Mannschaft.

Ausgerechnet einer jüdischen Elf war es als erstem kontinental-europäischen Fussballteam gelungen, die vermeintlich unbezwingbare Mannschaft von Westham United mit 5:0 Toren zu schlagen. «Hakoah und ihre Elf haben sich unvergänglichen Ruhm erworben», schrieb ein englischer Sportreporter anerkennend. Auch österreichische Zeitungen, die Hakoah ansonsten nicht gerade wohlgesonnen waren, darunter selbst antisemitische Blätter, bejubelten den beispiellosen Kanter-sieg. Nach ihrer Rückkehr bereiteten die Wiener ihren Helden einen triumphalen Empfang. Mit dem Sieg überwand die jüdischen Kicker als akzeptierter Bestandteil der mitteleuropäischen Sport- und Fussballkultur für kurze Zeit die vorherrschenden antisemitischen Ressentiments in der österreichischen Gesellschaft.

Aufgrund dieses überwältigenden Erfolgs liess eine Einladung nach Amerika nicht lange auf sich warten. Ungeachtet der Tatsache, dass der Fussball in den USA nie eine solche Bedeutung wie in Europa hatte, spielte der Sport mit dem Lederball insbesondere unter den vielen europäischen Zuwanderern eine grosse Rolle. Im Jahr 1921 war mit der Gründung der American Professional Soccer League der Profisport eingeführt worden, mit Vereinen wie etwa Brooklyn Wanderers, Sparta Chicago, Bethlehem Steel FC, New York Giants. Die Teams der US-Liga suchten nun auch den Vergleich



Die Hakoah-Spieler bei der Ankunft in New York.



mit europäischen Fussballmannschaften. Das Wunderteam aus Wien stand ganz oben auf der Wunschliste.

Erfolg in Amerika

«18 Spieler des jüdischen Sportklubs Hakoah aus Wien erreichten gestern an Bord der Berengaria die Stadt», berichtete die «New York Times» am 18. April 1926.

Am 25. April 1926, dem Tag des mit Spannung erwarteten Spiels im New Yorker Polo Ground, titelte die «New York Times»: «20 000 haben schon Karten gekauft – Rekordbesuch garantiert.» Die US-Boys konnten nur 45 Minuten Widerstand leisten. Vor 25 000 Zuschauern zelebrierten die Hakoah-Spieler in der zweiten Halbzeit ihren bekannten Ausnahmefussball und siegten souverän mit 4:0 Treffern. Konnte der erste Auftritt der Österreicher schon mit einem Rekordbesuch aufwarten, wurde diese Bestmarke nochmals um mehr als 20 000 überschritten. Zu diesem legendären Spiel im Polo Ground, der Heimstätte der New York Giants, strömten sage und schreibe 46 000 Besucher, eine Zuschauerzahl, die zuvor noch nie in der Geschichte des amerikanischen Fußballs erreicht und über ein halbes Jahrhundert nicht überboten wurde. Die amerikanische Elf, eine Auswahl von Spielern der beiden Mannschaften New York Giants und Indiana Flooring Company, zeigte den Europäern mit einer deutlichen 3:0-Niederlage jedoch ihre Grenzen auf. Trotz des Dämpfers galt die Parole «The Show must go on». Bereits am nächsten Tag stand ein Spiel gegen die Mannschaft von Providence im US-Bundesstaat Rhode Island auf dem Programm, bei dem etwa 6000 Zuschauer gezählt wurden. Die Teams trennten sich 2:2 unentschieden. Nach dieser Paarung machte sich

Hakoah auf den Weg in den White Sox Park von Chicago. Dort besann sich die jüdische Elf am 9. Mai 1926 wieder ihrer Stärke und zeigte dem örtlichen Sparta-Club, wie Fussball in Europa gespielt wird. Vor 15 000 Zuschauern musste Chicago eine klare 1:6-Niederlage einstecken. Nach einem kurzen Abstecher an den Mississippi, wo ein Spiel gegen eine Stadtauswahl von Saint Louis mit 4:2 Toren gewonnen wurde, kehrte Hakoah nach Chicago zurück. Nur sieben Tage nach der souveränen Vorstellung gegen Sparta Chicago sollte diese tadellose Leistung nun gegen ein «Allstar Team of the Major League» wiederholt werden. 19 000 sahen jedoch einen knappen 3:2-Sieg der Hausherren.

Nun ging es zurück an die Ostküste: «Die Hakoah spielte zweimal, und zwar am Samstag in Brooklyn und am Sonntag in Newark, also schon wieder in der Nähe von New York», informierte das «Illustrierte Sportblatt» die Fans in der Heimat. «Am ersten Tag blieben die Wiener mit 6:4 siegreich, am Sonntag endet das Spiel 3:3 unentschieden.» Die Revanche gegen die New York Giants glückte mit einem 2:1-Sieg und die Abschlusspartie in Philadelphia wurde überlegen mit 3:0 gewonnen. Insgesamt war die USA-Reise ein voller sportlicher Erfolg für die Wiener Mannschaft. Die Bilanz lautete: Sechs Siege, zwei Unentschieden und zwei Niederlagen. Die Sturmreihen der Hakoah erzielten 32 Treffer, wobei die Abwehr 19 Gegentore hinnehmen musste.

Eine jüdische Niederlage

Die mitreissende Art des Spiels und die Technik der Hakoah-Kicker hatten den Klubs stets volle Stadien und gute Einnahmen beschert. Rasch realisierten auch die Fussballer ihre Möglichkeiten, daran teilzuhaben und folgten den

Verlockungen des harten Dollars. Insgesamt neun Hakoah-Spieler kehrten Österreich den Rücken und spielten fortan bei US-Vereinen. Das bedeutete für den Wiener Fussballklub den unaufhaltsamen Niedergang in der österreichischen Liga: Belegte Hakoah 1925/26 noch den siebten, 1926/27 den neunten, reichte es in der Saison 1927/28 nur noch zum vorletzten Tabellenplatz. Damit war der Abstieg besiegelt. Der Niedergang «der Fussballmannschaft der Blau-Weissen, die sich durch ihre Propagandareisen um die Verwurzelung des jüdischen Sports in der ganzen Welt und dadurch um die Stärkung des jüdischen Aufbauwerkes unvergängliche Verdienste erworben hat», so schrieb die Zeitung «Die Stimme», «ist zweifellos ein grosses Ereignis und eine jüdische Niederlage».

Einige Spieler kehrten zumindest zeitweise wieder nach Österreich zurück. Unter ihnen befand sich auch Egon Pollak, der nach einer Spielzeit bei den New York Giants die Fussballschuhe vorübergehend an den Nagel hängte und sich in Wien als Sportjournalist niederliess. 1935 wanderte er nach Palästina aus. Dort startete er eine Karriere als Trainer bei Maccabi Tel Aviv; später betreute Pollak die palästinensische Nationalelf in der Qualifikation zur Fussballweltmeisterschaft 1938. Nach Staatsgründung wurde die Palestine Football Association in Israel Football Association umbenannt. Während der Judenstaat im Unabhängigkeitskrieg ums Überleben kämpfte, absolvierte die israelische Nationalelf vor 40 000 Zuschauern im New Yorker Polo Ground ihr erstes Länderspiel gegen die US-Olympiaauswahl. Das Match endete mit einer deutlichen 1:3-Niederlage für Pollaks Team. Doch politisch und moralisch war es ein unbezahlbarer Sieg für Israel. ●

In München wurde der «Friedenspreis des Deutschen Films – Die Brücke» verliehen und ein Zeichen gegen Verhärtung und für Dialog gesetzt

70 Pfeiler für Toleranz und Völkerverständigung

ALICE KANTERIAN

Am Dienstagabend hat der Bernhard-Wicki-Gedächtnis-Fonds im Vorfeld des Filmfests München den «Friedenspreis des Deutschen Films – Die Brücke» verliehen. Der feierliche Anlass fand vor 450 geladenen Gästen aus Politik, Wirtschaft und der Filmbranche im Cuvilliés-Theater statt und wird am Samstag im BR-Fernsehen übertragen. Der internationalen Regiepreis (7500 Euro) ging an Regisseur Jonathan Glazer für «The Zone of Interest», dessen Hauptdarsteller Christian Friedel mit dem Darstellerpreis (5000 Euro) ausgezeichnet wurde. Preisträgerin national ist die Regisseurin Julia von Heinz mit ihrem Film «Treasure – Familie ist ein fremdes Land». Sie erhielt ebenfalls 7500 Euro.

Bildung und Toleranz

München war die letzte Heimat des in Österreich geborenen und lange in der Schweiz residierenden Regisseurs und Schauspielers Wicki (1919–2000), dessen Antikriegsfilm «Die Brücke» 1959 mit einem Golden Globe Award ausgezeichnet wurde und dem Friedenspreis den Namen gibt. Seine Frau, die Schauspielerin Elisabeth Wicki-Endriss, hat den Fonds 2001 gegründet, um im Sinne Wickis Bildung, Toleranz und Völkerverständigung zu fördern. Am Dienstag kündigte Frau Wicki-Endriss zu Ende der Preisverleihung an, dass sie den Vorsitz an ihre bisherige Stellvertreterin Katrin Strauch abgibt.

Die Trophäe stellt einen Pfeiler dar. Inzwischen hat der Fonds deren 70 verliehen, die aneinandergereiht eine Brücke bilden – dies als Symbol der Verständigung, national und transnational. Der britische Hauptdarsteller Stephen Fry hielt die Laudatio auf Julia von Heinz, die *tachles* erklärte: «Es ist für mich eine tolle Auszeichnung, sie trägt den passenden Namen – auch unser Film soll als Brücke dienen – der Verständigung zwischen Deutschland und Polen, eine Brücke die dazu dienen soll über unsere Verantwortung als Deutsche und unser Verschulden am Holocaust zu reflektieren, eine Brücke, die anstatt des gegenseitigen Boykotts den Dialog anregen soll, der gerade in unserer so konfliktgeladenen Gegenwart wichtiger denn je ist.» Auch Fry würdigte die Qualität der Auszeichnung als Symbol des Friedens, der nur aufgrund von «Brücken zwischen



Die Preisträger mit Georg Eisenreich, Bayerischer Staatsminister der Justiz, Stephen Fry, Elisabeth Wicki-Endriss, Julia von Heinz, Christian Friedel, Ewa Puszczynska, Mstyslav Chernov und Maya Lasker-Wallfisch (v. l.).

Gemeinschaften, Rassen, Standpunkten, aber auch zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft entstehen kann». Der Film erzählt die Geschichte von Ruth Rothwax, Tochter zweier Auschwitz-Überlebender. Diese beschliesst mit ihrem Vater in Polen eine Suche nach dessen jüdischen Wurzeln zu unternehmen. Der Film kommt am 12. September in die deutschen Kinos.

Kraftvoll und grausam

Ein mit 5000 Euro dotierter Spezialpreis ging an die erschütternde Dokumentation «20 Tage in Mariupol» der AP-Journalisten Mstyslav Chernov, Michelle Mizner und Raney Aronson-Rath, der bereits mit Pulitzer- und Oscar-Preisen ausgezeichnet worden ist. Der Film zeigt die Belagerung der ukrainischen Hafenstadt nach dem russischen Überfall im Februar 2022 und wurde von der Jury als «kraftvoller, wahrhaftiger und grausamer Film» gewürdigt, der «schwer zu ertragen, aber notwendig» sei.

Im Mittelpunkt des Abends stand der in Cannes und bei den Oscars ausgezeichnete Film «The Zone of Interest». Regisseur Jonathan Glazer wurde durch seine polnische Produzentin Ewa Puszczynska vertreten. Die Jury begründete den Preis so: «Im modern-rustikal schmucken Haus mit vielen Bediensteten und mit grosszügigem Garten, dessen Begrenzung die KZ-Mauer mit Stacheldraht bildet, schaut man ins Private des Massenmords und damit in die Verfasstheit eines Bürgertums, das zu allem fähig war, und damit schaut der Film

und der Zuschauer – nun ja – auf uns, auf sich selbst. Diesen Film wird man weder verdrängen, geschweige denn vergessen können. Er ist damit ein filmisches, ästhetisches und konzeptionelles Meisterwerk im Sinne des «Nie wieder» und damit auch ein brandaktueller Aufruf zu «Wehret den Anfängen».»

Patin des Preises war Maya Lasker-Wallfisch, Psychotherapeutin und Expertin für generationenübergreifende Traumata. Ihre Mutter Anita Lasker-Wallfisch hat das Konzentrationslager Auschwitz überlebt. Die Laudatio hielt der Holocaust-Historiker Stefan Hördler. Der Professor an der Universität Göttingen und Puszczynska betonten gegenüber *tachles*, der Film mache anschaulich, «dass die Bestien nicht wie Monster aussahen», und solle eine kritische Reflexion über die Notwendigkeit anregen, einander gegenseitigen Respekt entgegenzubringen, «gerade dann, wenn man verschiedener Ansicht ist». Von daher mache der aktuelle Vormarsch der Rechten in ganz Europa den Friedenspreis des Deutschen Films auch so bedeutend.

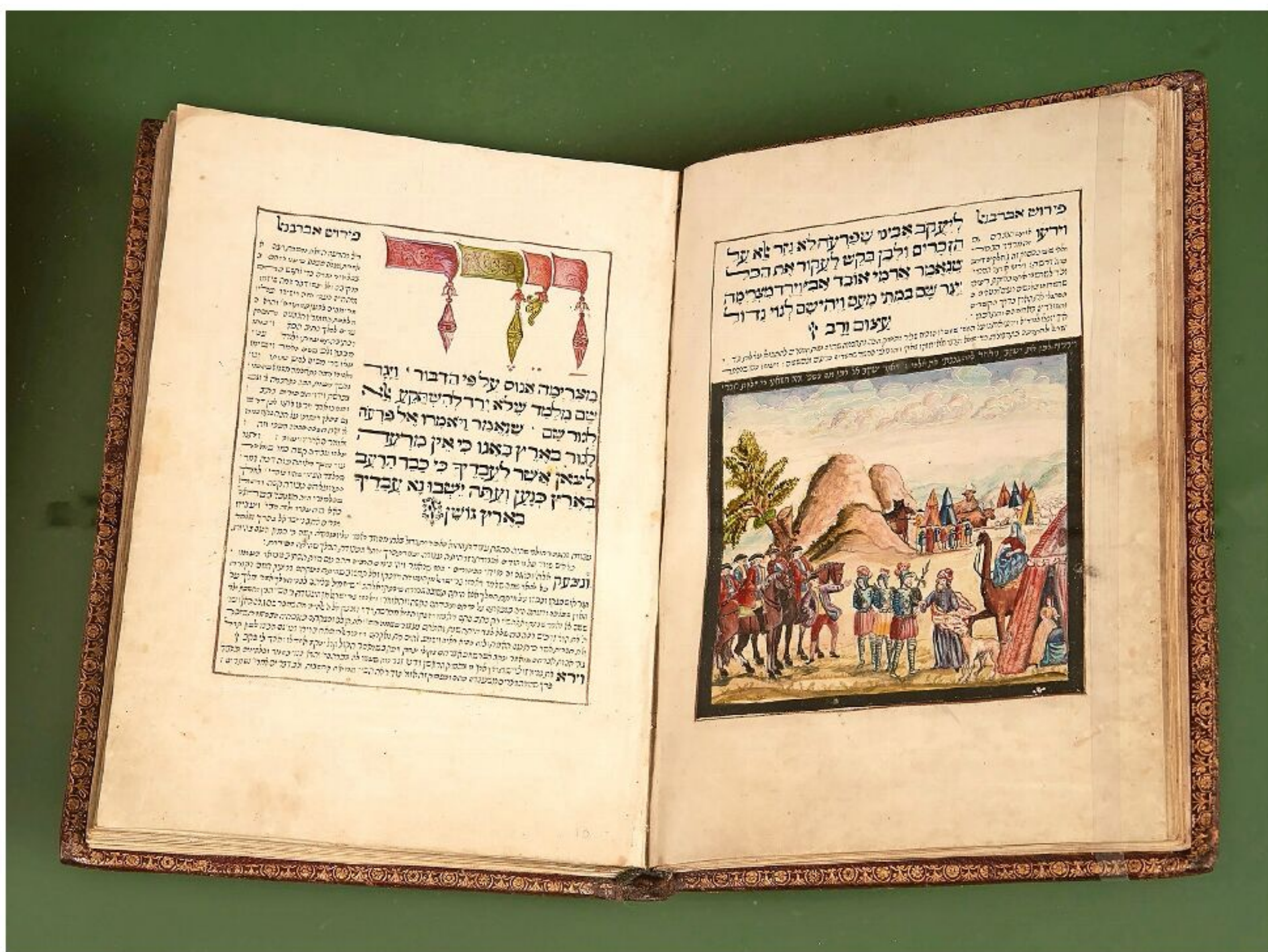
Der mit 5000 Euro dotierte Darstellerpreis ging an Christian Friedel für seine Verkörperung von Rudolf Höss. Friedel erklärte *tachles*, die Herausforderung dabei sei die Identifizierung von alltäglichen Situationen im Leben des Auschwitz-Kommandanten gewesen, die von «all den Bildern und Emotionen» überlagert werden, die der Name Höss hervorrufe. Friedel hofft, dass die «Preise helfen, dass noch mehr Menschen aufmerksam werden und sich dieses besondere Meisterwerk anschauen». ●

JERUSALEM

Virtuell und real

Im April eröffnete in der Israelischen Nationalbibliothek in Jerusalem die Ausstellung «Begegnungen der Schönheit» (vgl. *tachles* 14/2024). Sie zeigt exquisite und seltene althebräische Manuskripte aus der Braginsky Collection im visuellen Dialog mit der Sammlung der Israelischen Nationalbibliothek. Die Sammlung des Schweizerers René

Braginsky gehört zu den weltweit bedeutendsten Privatsammlungen jüdischer Manuskripte. «Begegnungen der Schönheit» zeigt Manuskripte aus allen Epochen, von denen viele reich verziert und illuminiert sind, darunter illuminierte hebräische Bibeln, verzierte Eheverträge aus der jüdischen Diaspora



und eine makellose Auswahl an illustrierten Esther-Rollen, darunter aus der Braginsky Collection die älteste datierte und signierte Megillat Esther, die 1564 von einer Venezianerin kopiert wurde. Zu den ausgestellten Raritäten zählen auch eine illustrierte hebräische Miniaturbibel aus Spanien aus dem Jahr 1300, eine

prächtig illuminierte «Mischne Thora»-Handschrift aus dem 14. Jahrhundert und seltene Pessach-Haggadot (Bild: Pessach Haggada, mit Kommentaren, Altona, 1739, kopiert und illustriert von Joseph ben David von Leipnik. Pergament, 44 Blätter, 285 x 200 mm, aufwendig goldgeprägter Marokko-Einband, Sammlung Braginsky, BCB 317). Nun ist

die Ausstellung auf der Website der Braginsky Collection auch virtuell begehbar. In einer 360-Grad-Ansicht kann man durch die Ausstellungsräume spazieren. Die einzelnen Seiten der Exponate können in hoher Auflösung betrachtet und die Ausstellungstexte gelesen werden. SD www.braginskycollection.com

HOHENEMS

Jüdische Eiferer

Vom 7. bis 12. Juli findet in Hohenems die alljährliche Sommeruniversität für jüdische Studien zum Thema «Eifer. Zeloten, Fundamentalisten und andere Ultras» statt. Auf dem Programm stehen auch zwei öffentliche Vorträge. Abraham Burg, entschiedener Kritiker der israelischen Siedlungspolitik und Verfechter der Trennung zwischen Religion und Staat, wird den Vortrag «Zealots Throughout the Epochs. Fundamentalism, Religious Zionism and Modern Judaism» («Eiferer durch die Epochen. Fundamentalismus, religiöser Zionismus und modernes Judentum») halten. Um «Radical Jews. Post-1967 American Zionism and the Settler Movement» («Radikale Juden. Amerikanischer Zionismus nach 1967 und die Siedlerbewegung») wird es im Vortrag von Sara Yael Hirschhorn gehen. Hirschhorn ist derzeit Gastprofessorin am Ruderman-Programm für amerikanisch-jüdische Studien und leitende Wissenschaftlerin am Comper Center for the Interdisciplinary Study of Antisemi-

tism and Racism an der Universität Haifa. SD

Sonntag, 7. Juli, 19.30 bis 21 Uhr, und Dienstag, 9. Juli, 19 bis 20.30 Uhr. Salomon-Sulzer-Saal, Schweizer Strasse 21, Hohenems. www.jm-hohenems.at

LUGANO

Porträts im Dialog

Die Ausstellung «Auge in Auge. Giacometti, Dalí, Miró, Ernst, Chagall. Hommage an Ernst Scheidegger» dokumentiert das Schaffen Ernst Scheideggers. Gezeigt wird eine grosse Auswahl an unveröffentlichten Aufnahmen aus dem Zeitraum 1945 bis 1955, wie auch die bekannten Porträts von Künstlerinnen und Künstlern, die ab Mitte der 1950er Jahre entstanden sind. Scheidegger gehörte als Fotoreporter und Mitarbeiter der Agentur Magnum Photos zum engen Kreis der Pariser Kunst-Avantgarde. In einem zweiten Ausstellungsbereich treten Scheideggers fotografische Porträts in einen Dialog mit ausgewählten Arbeiten der abgebildeten Künstlerinnen und Künstler. SD

Bis 21. Juli. Museo d'arte della Svizzera italiana, Lugano, Piazza Bernardino Luini 6, Lugano. www.masilugano.ch

NEW YORK

Neues Vokabular

Das Jüdische Museum in New York zeigt in der Ausstellung «Overflow, Afterglow: New Work in Chromatic Figuration», Werke sieben junger Künstlerinnen und Künstler, die Farbe verwenden, um die Form zu verändern und kulturelle Normen zu erweitern. Als Reaktion auf die sozialen und politischen Umwälzungen des letzten Jahrzehnts und unter Einbeziehung verschiedener Hintergründe und Geschichten formulieren diese jungen Menschen ein neues visuelles Vokabular. Gezeigt werden neue Werke in den Bereichen Malerei, Bildhauerei und Installation von Sula Bermúdez-Silverman, Sasha Gordon, Sara Issakharian, Chella Man, Ilana Savdie, Austin Martin White und Rosha Yaghai. SD Bis 15. September. Jewish Museum, 1109 5th Ave at 92nd St New York. www.thejewishmuseum.org

Tipps

Theater an der Grenze. Im Gebiet der «Eisernen Hand» bei der Basler Gemeinde Riehen versuchten während des Zweiten Weltkriegs viele Menschen die Flucht aus Deutschland in die Schweiz. Die «Eiserne Hand», ein 1,7 Kilometer und 300 Meter schmaler Streifen, ragt in deutsches Gebiet hinein. Deutschland wollte dort einen Grenzzaun aufbauen und somit ein Stück Schweizer Territorium abschneiden. Da die Schweiz dieses Ersuchen ablehnte, blieb bei der «Eisernen Hand» eine Lücke im Grenzzaun. Nach dem Buch «Fast täglich kamen Flüchtlinge» von Lukrezia Seiler und Jean-Claude Wacker wurde im Grenzgebiet zwischen Deutschland und der Schweiz zwischen 2016 und 2020 ein gleichnamiges Theaterstück aufgeführt. Der Theaterrundgang entlang der Grenze thematisiert anhand der Geschichte einer in die Schweiz geflohenen Jüdin, eines Schweizer Grenzwächters und anderer Figuren die Situation der Flüchtlinge in dieser Zeit. Diesen Monat hat das Ex/Ex-Theater die Aufführungen wieder aufgenommen. SD Freitag, 23., bis Sonntag, 24. August; Samstag, 31. August, und Sonntag, 1. September (weitere Daten folgen), jeweils um 18 Uhr. Treffpunkt: Inzlinger Zoll Riehen, Bus Nr. 35. www.exex.ch

Aus der Perspektive der Überlebenden. Im Animationsfilm «The Lemberg Machine» der Künstlerin Dana Kavelina geht es um die Pogrome von Lemberg im Juni und Juli 1941 im Kontext der deutschen Besatzung. Der Film basiert auf Augenzeugenberichten von Überlebenden. Regie führte Mikhail Chelnokov. An einer Veranstaltung des Jüdischen Museums Berlin sprechen Kavelina und David Riff, Kurator des Festivals Steirischer Herbst, für den der Film als Auftragswerk entstanden ist, nach der Filmaufführung über Kontext und Entstehung des Animationsfilms. SD Dienstag, 2. Juli, 19 Uhr, W.-M.-Blumenthal-Akademie, Klaus-Mangold-Auditorium, Fromet-und-Moses-Mendelssohn-Platz 1, Berlin. www.jmberlin.de

Hertzko Haft ist heute bekannt als Profiboxer, als junger Mann von den Nazis ins KZ Auschwitz verschleppt, musste er Boxkämpfe um Leben und Tod bestreiten

Kämpfen, um zu leben

DANIEL ZUBER

«Nachdem ich aus erster Hand erfahren habe, was mein Vater ertragen musste, verstehe ich, warum er so war, wie er war. Ich liebe ihn und ich vergebe ihm.» Diese Worte stammen aus dem Nachwort des Buches «Eines Tages werde ich alles erzählen» von Journalist Alan Scott Haft. Er hat die verstörende Lebensgeschichte seines Vaters aufgeschrieben, nachdem sich dieser ihm gegenüber erst im hohen Alter geöffnet hatte. Zwei Tage lang nahm er Hertzko «Harry» Haft auf Tonband auf und dokumentierte die Erzählungen über dessen Schicksal – zuweilen denkt man, der Teufel höchstpersönlich habe im Leben von Harry Haft Regie geführt. Aus den Tonbandaufnahmen entstand das Buch. Es folgte eine Graphic Novel von Reinhard Kleist, die 2013 mit dem Jugendliteraturpreis in der Kategorie «Sachbuch» ausgezeichnet wurde. Die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» (FAZ) druckte den Comic in 111 Folgen ab und brachte so den jüdischen Boxer, der wortwörtlich kämpfen musste, um zu leben, einem breiteren Publikum nahe. Seine Geschichte wurde schliesslich auch verfilmt. «The Survivor» ist der Streifen betitelt, der im September 2021 am Toronto International Film Festival seine Premiere feierte – ein Film mit Stars wie Danny DeVito oder Peter Sarsgaard. Regie führte Oscarpreisträger Barry Levinson («Rain Man»).

Tragischer Antiheld

Als 14-Jähriger erlebte Hertzko «Harry» Haft im September 1939 den Einmarsch der Deutschen in seiner polnischen Heimatstadt Belchatow. Kurz darauf, noch nicht mal 16-jährig, wurde er 1941 von den Nazis in ein Arbeitslager und danach nach Auschwitz verfrachtet. Von SS-Offizieren

gezwungen, im Aussenlager Jawornzo an «Bareknuckle»-Kämpfen teilzunehmen, also Boxkämpfen ohne Handschuhe, lernte Harry schnell, dass er nicht aufgeben durfte. Wie ein Gladiator kämpfte er um sein Leben. Die Boxkämpfe dauerten jeweils bis zur Bewusstlosigkeit, und auf den Verlierer wartete der Tod durch Exekution oder Abtransport in die Gaskammern der Nazis. Harry prügelte die ausgemergelten Gegner teilweise auch selbst zu Tode – genauso, wie man es für die Belustigung der SS-Männer erwartete. Er selber hat jedoch nie verloren. 76-mal nicht.

Dann gelang ihm die Flucht auf einem Todesmarsch im April 1945. Er versteckte sich voller Angst in Wäldern, und aus Furcht, verraten zu werden, tötete er ein älteres Ehepaar, das ihm auf einem Bauernhof Unterkunft gewährte. Sein Sohn schreibt später: «Mein Vater betrachtete sich selbst als Helden, denn er hatte es geschafft, zu überleben. Er war ein Mann, der wirklich alles getan hätte, um zu überleben.»

In der Folge blieb Harry Haft noch einige Zeit in Deutschland, wird zum unfreiwilligen Bordellbesitzer, gewinnt die jüdischen Boxmeisterschaften in München und wandert 1948 im Alter von 22 Jahren zu einem Onkel nach New Jersey in die USA aus.

Boxen und die Mafia

In den späten 1940er Jahren erlebte der Boxsport in den USA ein Hoch. Jüdische Athleten spielen dabei keine unbedeutende Rolle. Auch Harry versuchte sich als Profiboxer, und er sah sich als Überlebender der KZ-Kämpfe in der Lage, mit professionellen Boxern mitzuhalten. Dabei fehlten ihm jedoch Technik, Training und Stil, die Todeskämpfe bei den Nazis sind nicht zu vergleichen mit professionellem Boxen. «Wenn dann die Glocke läutete, fing er einfach an zu prügeln und

liess in einem richtigen Gefühlsausbruch all seinen Hass an seinem Gegner aus», schreibt Alan Scott Haft.

Nichtsdestotrotz gewann er 13 seiner 20 Profikämpfe. Er trat gegen zwei sehr bedeutende Champions an, Roland La Starza und Rocky Marciano, und dies alles in gerade mal 18 Monaten. Solche kurzen Abstände zwischen den einzelnen Kämpfen wären im heutigen Profiboxen undenkbar. Den Höhe- und zugleich Schlusspunkt seiner professionellen Boxkarriere bildete der Kampf gegen den legendären Rocky Marciano, welchen einige bis heute als den besten Schwergewichtsboxer aller Zeiten sehen. Harry verlor zwar, wie er jedoch seinem Sohn erzählte, bewegte ihn die Mafia dazu, «sich hinzulegen». «Das hat etwas Ironisches an sich, denn in den Konzentrationslagern wäre er umgebracht worden, hätte er verloren.» Im Buch von Alan Scott Haft ist denn auch ein Vorwort von Mike Silver der Bedeutung der Mafia im amerikanischen Boxsport in den späten 40er Jahren gewidmet und liefert einen historischen Kontext für die Geschehnisse im Leben von Hertzko Haft.

Das Boxen wurde nur kurze Zeit zu einem Ventil für die extremen Gewalterfahrungen von Harry, dessen grösster Kampf in der Folge der Umgang mit den eigenen Schuldgefühlen und das Wiederfinden seiner Lebensliebe Lea war. Erst kurz vor seinem Tod offenbarte der Vater, der gemäss den Beschreibungen von Sohn Alan oft sehr gewalttätig auch ihm gegenüber wurde, seinen unglaublichen Leidensweg.

Dramaturgische Wucht

«Ich fand, die Geschichte gehört zu denen, die erzählt werden müssen. Vieles dreht sich in der Erzählung um das Verschweigen. Die Schicksale der Holocaust-Opfer und -Überlebenden müssen

«Hertzko war ja ein eher schwieriger Charakter und wahrlich kein Sympathieträger.»



Hertzko «Harry» Haft erzählte seinem Sohn seine Lebensgeschichte erst im hohen Alter.

weitererzählt werden. Vielleicht lernt die Menschheit doch noch mal von dem, was in der Vergangenheit geschah.» Diese Worte stammen von Reinhard Kleist, dem Urheber der preisgekrönten Graphic Novel «Der Boxer», die das Leben von Haft spiegelt und vor genau zehn Jahren erschienen ist.

Auf die Frage hin, was ihn dazu bewegt hat, gerade diese oft schwer verdauliche Geschichte von Haft auf Papier zu bringen, antwortet Kleist: «Ich bin eigentlich eher durch Zufall auf das Buch von Alan Scott Haft gestossen, der die Erinnerungen seines Vaters aufgeschrieben hat und eine Art Tatsachen-Roman verfasst hat. Die Geschichte hat mich aufgrund ihrer dramaturgischen Wucht fasziniert. Erst einmal hatte ich keine Gedanken daran, was ich mit der Geschichte vermitteln möchte. Ich wollte einfach die packende Überlebensgeschichte des Mannes nacherzählen und welche Auswirkungen sein

Leidensweg auf sein späteres Leben und seine Umgebung hatte.»

Wie setzt man jedoch so eine Geschichte um? Wie kann man einen Antihelden wie Haft menschlicher machen und Sympathien hervorrufen? «Ich habe lange überlegt, wie ich die Geschichte anpacken möchte. Hertzko war ja ein eher schwieriger Charakter und wahrlich kein Sympathieträger. Zudem hatte ich das Gefühl, dass die Geschichte in zwei Teile zerfällt. Nach einiger Zeit kam ich zu dem Schluss, dass es gerade diese zwei Probleme sind, die die Faszination der Geschichte ausmachen. Die Liebesgeschichte zwischen Lea und Hertzko bildet eine Klammer und fügt den Teil seines Überlebenskampfes und seiner Boxkarriere in den USA zusammen. Dass Hertzko ein eher negativer Charakter ist, macht die Identifikation mit ihm zwar schwerer, aber auch facettenreicher.»

Die Graphic Novel ist schliesslich derart gut geworden, dass sie nicht nur mit dem Jugendliteraturpreis gewürdigt wurde, sondern auch in der FAZ einen Platz erhielt. Kleist hat für seine Recherchen Kontakt mit Alan Scott Haft aufgenommen. «Er war sehr freundlich und hilfreich und gab mir grünes Licht, die Geschichte seines Vaters in einem Comic zu bearbeiten. Er wollte, dass dessen Schicksal einer breiteren Öffentlichkeit bekannt würde. So hat er mir bei vielen Detailfragen zur Seite gestanden. Dann habe ich natürlich viele Quellen online genutzt, um Bildmaterial zu finden, das die Illustrationen glaubwürdig machen würde, zum Beispiel die Szenen auf der Rampe in Auschwitz. Für die Boxszenen habe ich in Berlin Boxkämpfe besucht, viel beobachtet und Skizzen gemacht.» Das Schlussresultat ist das Lesen allemal wert. ●

Alan Scott Haft: «Eines Tages werde ich alles erzählen. Die Überlebensgeschichte des jüdischen Boxers Hertzko Haft». Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2009.

«Auch Harry versuchte sich als Profiboxer, und er sah sich als Überlebender der KZ-Kämpfe in der Lage, mit professionellen Boxern mitzuhalten.»

Akzente

TV

**FR, 28.6., 18.45 UHR, ZDF-INFO:
ZDF-HISTORY**

«Mein Kampf» – das gefährliche Buch. Dokumentation zur Frage, wie einflussreich Hitlers Werk heute für unsere Gesellschaft sein kann und wo die Anknüpfungspunkte liegen.

SA, 29.6., 23.25 UHR, 3SAT:
FRIEDENSPREIS
DES DEUTSCHEN FILMS

Zusammenfassung der Preisverleihung. Die Auszeichnung wird für den Einsatz für Toleranz, Humanität und Aufklärung verliehen.

**SO, 30.6., 11.00 UHR, SRF 1:
STERNSTUNDE PHILOSOPHIE**

Rache – Der Ursprung der Moral?
Der Philosoph Fabian Bernhardt
über das tabuisierte, geschmähte
Gefühl und seine Folgen, Gefahren
und Möglichkeiten heute.

DI, 2.7., 22.40 UHR, ARTE:
MIT FAKTEN GEGEN
PUTINS PROPAGANDA

Journalismus in Zeiten des Krieges
mit einem russischen TV-Sender im
Berliner Exil und einem ukraini-
schen, der aus dem Krieg berichtet.

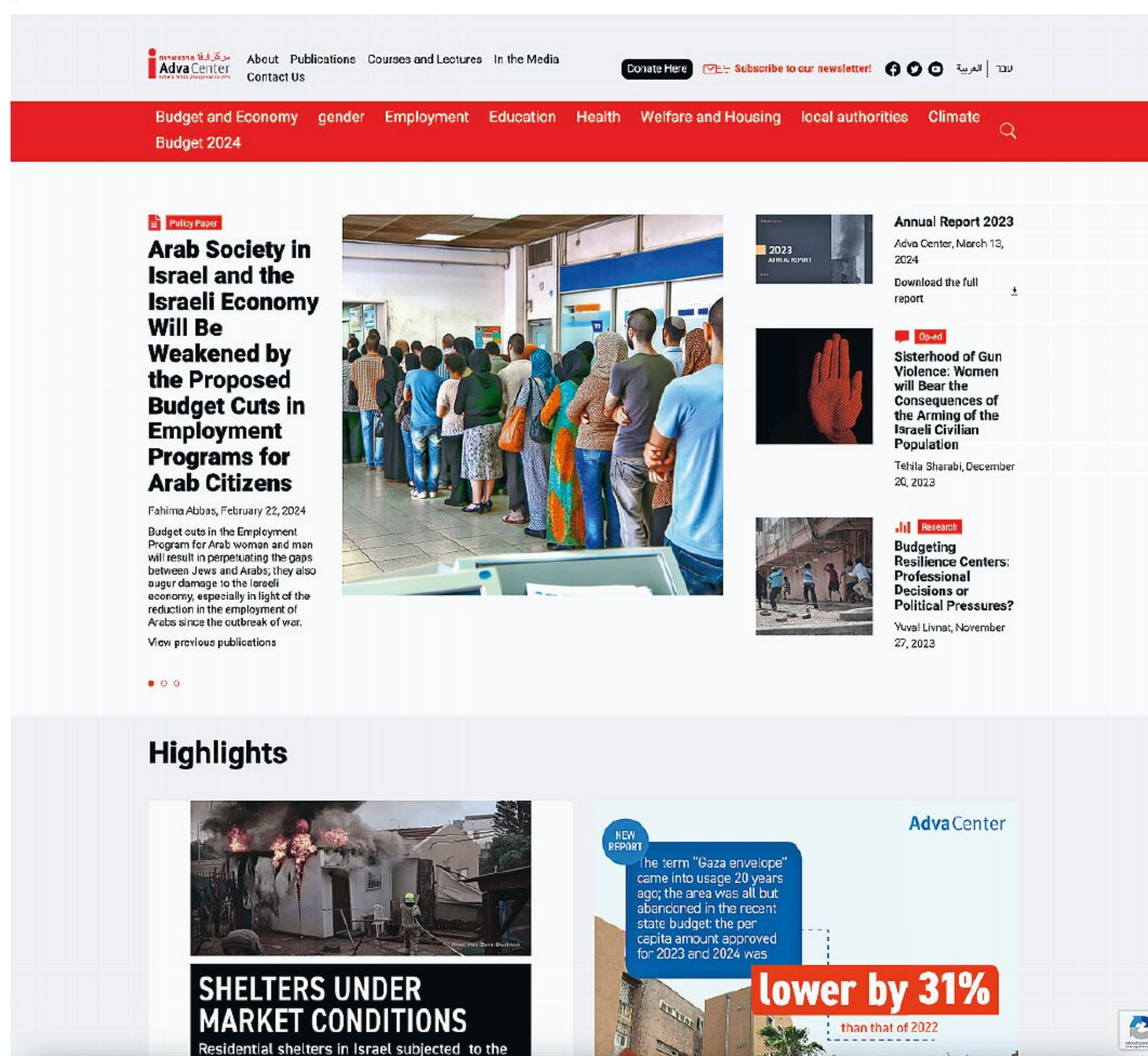
DO, 4.7., 11.00 UHR, RBB:
ERÖFFNUNG DES POTSDAMER
SYNAGOGENZENTRUMS

Live-Übertragung des Festakts. Die neue Synagoge wird von vier Gemeinden mit rund 800 Mitgliedern abwechselnd genutzt.

Radio

**MO, 1.7., 19.30 UHR, DLF KULTUR:
AM ORT DER BEFREIUNG**

Drei Schwestern erkunden die
Unwahrscheinlichkeit ihres Lebens.
Ihre 1945 geretteten jüdischen Eltern
gründeten in Ostwestfalen eine
Familie. Eine Reise zu den Orten.



Bücher

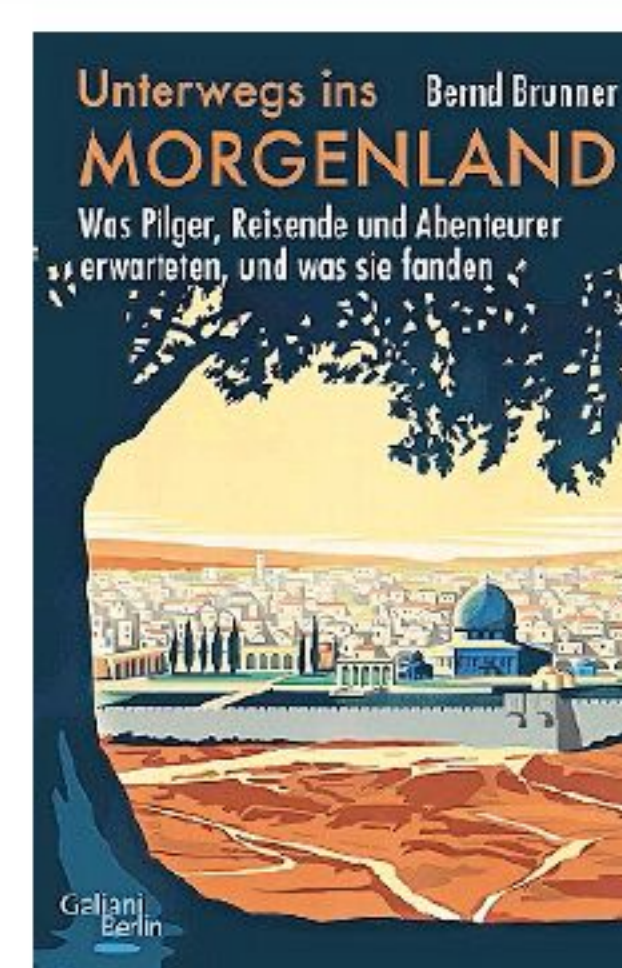


**Monika Hübscher,
Sabine von Mering (Hg.)
Antisemitismus**

in den Sozialen Medien

Soziale Medien haben die Verbreitung von Antisemitismus revolutioniert. Algorithmisch verstärkt verbreitet sich Antisemitismus auf den Plattformen in Sekunden-schnelle, kostenlos und global. Die daraus resultierende Gefahr für Jüdinnen und Juden ist eine grosse gesellschaftliche Herausforderung. Das Buch gibt Einblicke in Fallstudien auf verschiedenen Plattformen und zeigt, wie Soziale Medien durch die Verbreitung antisemitischer Inhalte von politischen Akteurinnen und Akteuren instrumentalisiert werden.

Monika Hübscher, Sabine von Mering (Hg.): Antisemitismus in den Sozialen Medien. Verlag Barbara Budrich, Leverkusen 2024.



Website der Woche

<https://adva.org/en>

Das Adva Center ist ein führender progressiver israelischer Think-tank, der soziale und wirtschaftliche Entwicklungen beobachtet. Die Studien von Adva über die israelische Gesellschaft enthalten kritische Analysen der öffentlichen Politik in den Bereichen Haushalt, Steuern und soziale Dienste, Bildung, Gesundheit, Wohnen, soziale Sicherheit und Wohlfahrt sowie Verkehr. 1991 gegründet, setzt sich Adva für Gleichberechtigung und soziale Gerechtigkeit in Israel ein. Die Homepage der Organisation informiert über aktuelle Initiativen und bietet freie Artikel zu verschiedenen sozialen Themen des Landes.

Bücher bestellen:
www.gold-
schmidt-basel.ch

Bernd Brunner

Unterwegs ins Morgenland

Ein bislang wenig beachtetes Kapitel der Begegnung von Westen und Orient: Bernd Brunner erzählt von Forschern, Pilgerinnen, Touristen und furchtlosen Grenzgängern in der Heimat von Juden, Muslimen und Christen. Das Heilige Land war Sehnsuchtsziel, Utopie und Verheissung – indem man es bereiste, konnte man sich seiner Sünden entledigen, auf Heilung von Krankheiten hoffen. Vor allem aber konnte man dem Geheimnis näherkommen, das diesen Ort umgab. Denn nicht wenige stürzte das Auseinanderklaffen von Erwartung und Wirklichkeit in eine tiefe Krise.

Bernd Brunner: Unterwegs ins Morgenland. Was Pilger, Reisende und Abenteurer erwarteten und was sie fanden. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2024.



**terre
des hommes
schweiz** Perspektiven für Jugendliche

Auf zu neuen Horizonten...

Kasernenhof 8 | 4058 Basel | www.terredeshommesschweiz.ch



Mehr erfahren?
Auf geht's!



Inside

DIESSENHOFEN, GAILINGEN

Auf den Spuren der Juden

Gemeindemitglieder der Israelitischen Gemeinde Winterthur besuchten am Sonntag das malerische Kyburger-Städtchen Diessenhofen. Im Kulturhaus «Haus zur Gewesenen Zeit», das sich auch mit der Aufarbeitung der lokalen jüdischen Geschichte beschäftigt, verband Christine Kolitzus-Hanhart Geschichte mit Geschichten über frühere jüdische Betlokale, Ladenbesitzer und Fabrikanten in Diessenhofen. So gab es im 19. und 20. Jahrhundert einige jüdische Gewerbeunternehmen, die von Familien aus Gailingen betrieben wurden. Familie Fränkl produzierte Strümpfe in Diessenhofen, Familie Weil fertigte Schürzen und Familie Hasgall betrieb eine Gravurfabrik im Siegelturm. Es gab die Schwamm-Handlung Isaac, eine Seifenmacherei, ein Coiffeurgeschäft Schlenz und den Bankier Rothschild sowie Oscar Picard, Hersteller von Reise-Necessaires. Und Familie Biedermann eröffnete das Konfektionsgeschäft Rothaus im Herzen von Winterthur. Durch die historische Altstadt und über die gedeckte Holzbrücke über



den Rhein ging es weiter auf die deutsche Seite. Das Jüdische Museum Gailingen (JMG) liegt steil auf einer Flussterrasse des Rheins. Ina Appel, wissenschaftliche Leitung, und Heinz Brennenstuhl, Vorstand JMG, thematisierten sehr engagiert das religiöse, kulturelle und öffentliche Leben der Gailinger Juden und deren Ende in der Zeit des Naziregimes. Sie sprachen aber nicht nur von Tätern, sondern auch von Menschen, die in kritischen Situationen

Zivildcourage bewiesen haben. Ergänzt wird das Museum durch das rituelle Tauchbad, wo zurzeit in einer Kunstaussstellung grafische Arbeiten in einen atmosphärischen Dialog mit dem spirituellen Raum treten. Zum Abschluss besuchten die Gemeindemitglieder den jüdischen Friedhof, ein Ort der Ruhe, ein altehrwürdiges Zeugnis. Bis heute besuchen Nachkommen der jüdischen Familien den Friedhof auf der Suche nach ihren Wurzeln. TA

BASEL

Jubiläum

Die liberale jüdische Gemeinde Migwan Basel feiert dieses Jahr ihr 20-Jahr-Jubiläum. Für die Feier im August sind eine geführte Stadttour mit dem Historiker Erik Petry, ein Buffet-Lunch in der Gemeinde, eine Podiumsdiskussion und ein Konzert mit jüdisch inspirierter Musik geplant. Zur Zukunftsperspektive der liberalen jüdischen Gemeinden in der Schweiz diskutieren Rabbiner Akiva Weingarten, Rabbiner Bea Wyler, der Publizist Gabriel Heim, die Schriftstellerin Irène Speiser, David Feder (ehemaliger Präsident der Jüdischen Liberalen Gemeinde JLG Zürich) sowie JLG-Co-Präsidentin Brigitta Rotach. Die Diskussion wird von Judith Wipfler moderiert. Kompositionen vom Mittelalter bis in die Neuzeit führen Carmit Natan (Sopran), Dan Dunkelblum (Tenor), Michael Ely (Gitarre) und Rani Orenstein (Klavier) auf. Es ist möglich, sich für einzelne Programmteile anzumelden. Die Gemeinde wird dreisprachig auf Hebräisch, Deutsch

und Englisch geführt und erhält mit Avigail Ben Dor Niv ab August eine neue Rabbinerin (vgl. *tachles* 25/2024). SD
Sonntag, 25. August. Anmeldung bis 30. Juni an jubilee@migwan.ch.
www.migwan.ch

BUDAPEST

Kompetenzen erwerben

In der ungarischen Hauptstadt findet Anfang September der Lehrgang First Steps für junge jüdische Führungskräfte statt. Der Lehrgang des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds (SIG) richtet sich an junge Erwachsene in Ausbildung zwischen 18 und 26 Jahren. Im Lehrgang sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Management- und Führungskompetenzen erwerben. Mit dem Programm möchte der SIG zudem den innerjüdischen Austausch fördern und die sozialen und professionellen Netzwerke von Jüdinnen und Juden in der Schweiz stärken. Der Lehr-

gang bereitet auf die Ausbildung Next Step sowie das SVF-Zertifikat «Leadership» vor. SD
Donnerstag, 5. September, bis Sonntag, 8. September, Budapest. Anmeldung bis 31. Juli. www.swissjews.ch

BASEL

Verfolgt

Die Ausstellung «Der gelbe Stern» der Friedensbibliothek Berlin zeigt Bilder und Texte zum Leben und zur Verfolgung jüdischer Menschen in Deutschland 1900 bis 1945. Präsentiert werden Texte von Elie Wiesel, Rose Ausländer, Jean-Paul Sartre, Paul Celan und Abraham Joshua Heschel. Ausserdem enthält die chronologisch gegliederte Ausstellung selten gezeigte Aufnahmen der verfolgten Menschen. Die Ausstellung wird unterstützt durch die liberale jüdische Gemeinde Migwan Basel, die Israelitische Gemeinde Basel und Kiriat Yearim. SD
Vernissage. Sonntag, 14. Juli, 17 Uhr.
Ausstellung: 15. Juli bis 16. August.
Offene Kirche Elisabethen, Elisabethenstrasse 14, Basel. www.offenekirche.ch

Tipps

Engagement ausgezeichnet. Die Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus und die Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz verleihen mit Unterstützung vom Sigi-und-Evi-Feigel-Fonds regelmässig den mit 50 000 Franken dotierten Nanny-und-Erich-Fischhof-Preis. Er wird Persönlichkeiten oder Institutionen verliehen, die sich in der Bekämpfung von Rassismus im Allgemeinen und Antisemitismus im Besonderen in der Schweiz verdient gemacht haben. Dieses Jahr wird der Preis an drei Persönlichkeiten verliehen, «die sich kontinuierlich gegen Diskriminierung und für den Schutz von Minderheiten einsetzen», wie es in einer Mitteilung heisst. Die Preisträgerinnen und Preisträger sind Mitte-Ständerätin Marianne Binder-Keller, alt SP-Nationalrat Angelo Barrile und die Theologin Nicola Neider-Ammann. Binder-Keller setze sich seit Jahren auf der politischen Ebene gegen Antisemitismus und zum Wohl der jüdischen Gemeinschaft ein. «Sie war massgeblich daran beteiligt, das Verbot von Nazi-Symbolen politisch durchzusetzen. In der schweizerischen Aussenpolitik steht sie für die Einhaltung der Menschenrechte», heisst es in der Begründung. Barrile wird für seinen Kampf für Gleichheit und Inklusion in der Gesellschaft ausgezeichnet. Der alt Nationalrat «initiierte während seiner Amtszeit eine parlamentarische Initiative zum Verbot der öffentlichen Verwendung von extremistischen Symbolen und setzte sich auch für die Entwicklung eines nationalen Aktionsplans gegen LGBTQ-feindliche Hassverbrechen ein». Neider-Ammann, die Leiterin des Bereichs Migration und Integration der katholischen Kirche Stadt Luzern ist, «bietet Zugewanderten, darunter Geflüchteten, Migrantinnen und Migranten, und Sans-Papiers tagtäglich Schutz und Unterstützung». Die Preisverleihung findet im November 2024 in Zürich statt. SD
www.gra.ch
www.gms-minderheiten.ch

EMANUEL COHN, JERUSALEM

Zwischen Minister und Premierminister

שלח לך

SIDRA SCHELACH LECHA
4. B. M. 13:1–15:41

Unter den zwölf Kundschaftern, die mit ihrer üblen Nachrede über das Gelobte Land für die 40-jährige Wüstenwanderung des jüdischen Volkes verantwortlich waren, traten zwei Führungspersönlichkeiten hervor, die sich dem Gesellschaftsdruck nicht gebeugt hatten und daher von der Strafe verschont worden sind: Jehoschua und Kalev. Von diesen beiden «Eiferern» ist uns Jehoschua schon länger bekannt. Das erste Mal ist er in der Thora als mutiger Krieger erwähnt, der es schafft, den Angriff Amaleks abzuwehren (2. B. M. 17:13). Er tut dies auf ausdrückliches Geheiss Mosches und bringt damit bereits seinen Gehorsam zum Ausdruck (17:10). Jehoschua profiliert sich jedoch nicht nur auf militärischer Ebene. So begleitet er Mosche auf seinem Weg in die höchsten spirituellen Sphären auf dem Berge Sinai (24:13), und auch im Stiftszelt weicht er nicht von der Seite seines Lehrers und Mentors Mosche (33:11).

Im Gegensatz zu Jehoschua tritt Kalev zum ersten Mal in unserer Sidra in Erscheinung, und dies auf vehemente Art und Weise: Nachdem die Kundschafter von der 40-tägigen Reise durch das Gelobte Land zurückgekehrt waren und der gespannten Gemeinde ihren Rapport präsentiert hatten, machte der Bericht einen durchaus objektiven und nüchternen Eindruck (4. B. M. 13:27–29). Wenn man den Bibeltext unvoreingenommen betrachtet, so handelt es sich hier durchaus um valide Informationen, welche die biologische, geografische und demografische Beschaffenheit des Gelobten Landes beschreiben. Von übler Nachrede kann zu diesem Zeitpunkt keine Rede sein. Plötzlich aber meldet sich Kalev zu Wort: «Kalev aber brachte das Volk zum Schweigen für Mosche, und er sagte: «Wir können trotzdem hinaufziehen und das Land in Besitz nehmen! Wir werden es gewiss bezwingen!» (13:30). Erst nach dieser Intervention Kalevs macht sich Unsicher-

heit im Volk breit, und die restlichen Kundschafter fallen in eine Phase der Resignation: ««Wir können nichts gegen dieses Volk ausrichten, es ist stärker als wir.» Und sie verbreiteten bei den Israeliten schlechtes Gerede über das Land, das sie erkundet hatten» (13:31–32). Es stellt sich die Frage: Was wäre geschehen, wenn Kalev nicht so energisch in den Bericht hineingeplatzt wäre, um in überzeugtem Brustton vom anstehenden Eroberungsfeldzug zu sprechen? Vielleicht hat gerade seine unnötige Intervention das Volk verunsichert und daraufhin eine ängstliche Stimmung ausgelöst? Hätte das Volk möglicherweise anders reagiert, wenn man sachlich auf den Bericht und auf die verschiedenen und berechtigten Ängste in Bezug auf die Einnahme des Landes in Anbetracht der ansässigen Bevölkerung eingegangen wäre?

Kalev wird für seinen Mut, gegen den Strom zu schwimmen, belohnt. Gott erwähnt ihn bei der

«Ein Eiferer zu sein ist schön und gut, aber du musst immer ein offenes, weder verurteilendes noch vorurteilendes Ohr für das Volk bewahren.»

Rechtsprechung explizit: «Keiner von denen, die mich verachtet haben, wird es [das Land] zu sehen bekommen. Meinen Knecht Kalev aber, der anders denkt und treu zu mir hält, ihn werde ich in das Land bringen. Er darf es betreten, und seine Nachkommen sollen es erben» (14:23–24). Kalev ist also ein «Andersdenker», und er hat damit seinen Lohn durchaus verdient. Es ist jedoch kein Zufall, dass von den beiden Eiferern Kalev und Jehoschua der Letztere die Führung des Volkes übernimmt und nicht Kalev. Diesem mag es wohl an national-religiöser Ideologie nicht gemangelt haben, aber er hätte niemals die Führung des Volkes übernehmen können. Dazu fehlte es ihm an der Fähigkeit, das Volk zu «hören» beziehungsweise in dessen

Gefühlswelt hineinzuhorchen. Er war in seinen Idealen so verbissen, dass er die legitimen, weil menschlichen Zweifel seiner Glaubensbrüder nicht wahrzunehmen imstande war. Mehr als das: Er brachte das Volk im wahrsten Sinne des Wortes zum Schweigen, das heisst, er negierte die Stimmen, Zweifel und Gefühle im Volk und war vollkommen auf sein ursprüngliches und unerschütterliches Ziel fokussiert, nämlich die Eroberung des Heiligen Landes. Alles andere war für Kalev nicht relevant.

Wie steht es mit Jehoschua? In der letzten Sidra war von Eldad und Meidad die Rede, die im Lager weissagten, worauf Jehoschua sofort zu Mosche rannte und ihn aufforderte, er solle sie stoppen. Mosche aber erwidert: «Eiferst du für mich? Wenn nur das ganze Volk Gottes zu Propheten würde!» (11:29). Hier erteilt Mosche seinem treuen Jünger Jehoschua eine Lektion: Sei Gott gehorsam, aber dem Volk gegenüber «gehörig». Ein Eiferer zu sein ist schön und gut, aber du musst immer ein offenes, weder verurteilendes noch vorurteilendes Ohr für das Volk bewahren. Nicht alle Tendenzen, die vom Volk herrühren und auf den ersten Blick dem göttlichen Plan oder der Tradition zuwiderlaufen, sind falsch. Gib den Initiativen des Volkes eine Chance, respektiere seine Ängste. Was Jehoschua verstanden hat, konnte Kalev nicht mit sich vereinbaren. Wie ein Elefant im Porzellanladen trampelte dieser auf den verunsicherten Nerven der Israeliten herum und posaunte zur sofortigen Eroberung des Gelobten Landes. Sicher, Kalev bezeugte grossen Glauben in Gottes Versprechen und er sollte für seine unerschütterliche Ideologie auch belohnt werden und eines Tages die Stadt Hebron zugesprochen erhalten. Aber als Führungsperson des Volkes wäre er ungeeignet gewesen. Zu unsensibel war er für die besorgten Stimmen aus dem Volk. Man verstehe dies nicht falsch: Jede Nation, und erst recht die jüdische, braucht «Kalevs», das heisst, ideologische Menschen, die bereit sind, für höhere Ideale zu kämpfen, Risiken auf sich zu nehmen und dabei «Andersdenkende» zu sein. Nicht zufällig wird der furchtlose Kalev schliesslich im Pulverfass Hebron angesiedelt. Menschen mit «Kalev»-Charakter können durchaus Minister werden. Aber in der Rolle des Premierministers wären sie auf dem falschen Posten.

SCHNEIDER
INNENAUSBAU TANN-RÜTI AG

• Parkett • Möbel-Schreiner • Innenausbau •

Schreiner Service
Parkettpflege

Tel. 055 241 12 22
info@schneiderinnenausbau.ch
Werkstatt: 8630 Rüti ZH



Die Zukunft liegt in den Händen der Kinder.

Danke, dass Sie die Stiftung Terre des hommes in Ihrem Testament berücksichtigen. Sie helfen uns dabei, die kommende Generation zu unterstützen.

www.tdh.ch/testament



Nachrichten

**BASEL
IGB**

Kiddusch

Am 29. Juni wird Rabbiner Baumele am Kiddusch verabschiedet. Am selben Kiddusch werden auch, anlässlich des Bündelitags, alle Schul- und Studienabgänger und -innen geehrt. Wir danken dafür, dass Sie die Namen Ihrer Kinder sowie den Abschluss im Sekretariat melden: sekretariat@igb.ch. Vielen Dank!

**LENGNAU
MARGOA SCHWEIZERISCHES
ISRAELITISCHES ALTERS- UND
PFLEGEHEIM**

Schawuot im Margoa: «We will dance again»

An zwei Tagen freut man sich bekanntlich über die heilige Thora: Am Schawuot und am Simchat Thora. Während die letzte Simchat-Thora-Feier durch die Ereignisse getrübt wurde, die für immer im kollektiven Gedächtnis des Volkes Israel bleiben werden, war uns überhaupt nicht klar, ob wir es überhaupt bringen konnten, mit den Thorarollen zu tanzen. Hunderte von jungen Menschen, die im Rahmen eines Musikfestivals nur tanzen und das Leben zelebrieren wollten, wurden von Unmenschen ermordet, vergewaltigt und verschleppt, die den Tod zelebrierten. Nun hört man und liest man auf Social Media und sogar auf T-Shirts der jungen Menschen einen lebensbejahenden Aufruf der Hoffnung: «We will dance again!» Wer konnte sich vorstellen, dass diese Worte gerade in einem Altersheim und gerade in einem streng orthodoxen Milieu in Erfül-

lung gehen, während man Schawuot feiert? Wie immer versammelten sich junge, nicht mehr junge und betagte Menschen im Altersheim Margoa im Surbtal, in der Wiege der jüdischen Gemeinschaft der Schweiz, um das Wochenfest der Thora-Gabe zu feiern. Von allen Richtungen wurden Gäste und Bewohner verwöhnt: direkt vom Himmel durch das perfekte, angenehm kühle Wetter; von der Küche durch einen erstklassigen Koch; von dem hochprofessionellen Gesangsmeister, dem Vorbeter Shai Zorger in der Synagoge; durch die sympathische Gastfreundschaft der Leitung Esther und David Krammer; von der Gruppe der jungen Männer aus der Jeschiwa von Ashi Bollag, die am ersten Tag Schawuot etwas getan haben, was man nur selten in einer deutschsprachigen jüdischen Gemeinschaft erlebt: Einer der Jeschiwa-Studenten holte eine Pergamentrolle heraus und rezitierte den Segenspruch «al kerias megilla» «über das Vorlesen der Schriftrolle», bevor er die wunderschöne Liebesgeschichte über eine schöne Moabiterin und einen tapferen Juden las. Während des Mittagessens spürten alle nochmals, wie wichtig es ist, junge Menschen in ein Altersheim zu bringen. Dem professionellen Gesang von Shai Zorger machten die schönen Stimmen der Studenten eine laienhafte Konkurrenz am Jom-Tov-Tisch. Der Unterschied in der Gesangstechnik zwischen Profi und Liebhaber wurde durch eine feurige Begeisterung kompensiert, die junge Menschen um sich verbreiteten. Herr Karniol, ein jüdischer Bewohner von Margoa, wurde durch diese Atmosphäre ergriffen, stand auf, sang laut und tanzte mit, während einer der Studenten sein Tanzpartner wurde.

Danach besuchten die Studenten einen weiteren Bewohner in seinem Zimmer, um mit ihm zu singen und vor ihm zu tanzen. Nachdem wir am letzten Simchat-Thora-Fest viele Tränen der Trauer vergossen hatten, rollten diesmal Tränen der Freude die Wangen hinunter. Diejenigen, die den Krieg am 7. Oktober 2023 gegen uns begonnen haben, werden ihn verlieren, so wie sie alle Kriege gegen Israel verloren haben. Nicht nur, weil die Israelis ein Volk sind, in dem jeder Mensch ein Soldat ist und jeder Soldat ein Mensch ist. Wir werden auch aus diesem Krieg gestärkt hervorgehen, weil wir Träger eines höheren Geistes sind, den man im Kleinform zu Schawuot im Margoa spürte. Und weil wir wieder ein Herz und eine Seele sind. Wann war das zum letzten Mal, als die säkularen und die ultraorthodoxen Juden dasselbe sagten? «We will dance again!»

**WINTERTHUR
ISRAELITISCHE GEMEINDE
WINTERTHUR**

Jahrzeit-Minjan

Wir freuen uns, euch zum Jahrzeit-Minjan für die Eltern unseres Ehrenpräsidenten Jules Wohlmann einzuladen. Sonntag, 7. Juli, 9 Uhr, findet in der Israelitischen Gemeinde Winterthur (IGW) ein Jahrzeit-Minjan für die Eltern unseres Ehrenpräsidenten Jules Wohlmann statt. Als Chasan agiert das Mitglied José Ornstein. Nach dem Schacharit-Gebet ist für 10.30 Uhr ein spannender Vortrag vom Journalisten und Nahostkenner Richard C. Schneider unter dem Titel «Zur Lage in Israel» geplant. Er ist einer der führenden Autoren zum Thema Israel und seine Mei-

nungen und Analysen werden sehr geschätzt. Anmeldungen bitte an events@igwinterthur.ch. Mit der Anmeldebestätigung wird der Ort der Veranstaltung bekannt gegeben. **VORSTAND DER IGW**

**ZÜRICH
HILLEL**

Fussball

Am vergangenen Sonntagabend, den 24. Juni, versammelten sich rund 35 Fussballfans im Hillel-Haus, um das spannende EM-Spiel zwischen der Schweiz und Deutschland zu verfolgen. Bei leckeren koscheren Bagels und Bier sowie ausgezeichneten



ter Stimmung fieberten die Studenten und Young Professionals mit ihren Teams mit. Obwohl Deutschland in letzter Minute ausglich, blieb die Stimmung bei den Schweizer Fans stets positiv und ausgelassen. Ein besonderer Dank geht an die Augustin-Keller-Loge sowie den VJSZ für die Organisation und Durchführung des Events, unterstützt durch grosszügige Spenden. Bis zum nächsten Spiel im Hillel-Haus!

Müde, Schnarchen und nächtliche Atemaussetzer?
Es könnte Schlafapnoe sein.

Immer müde?
Machen Sie den Schlafapnoe-Risikotest der Lungenliga!

www.lungenliga.ch/test



Straumann Hipp

Ihr Bauunternehmer in der Region für:
Neubauten, Umbauten, Renovationen,
Sanierungen, Kundenmaurerarbeiten,
Kundengipsarbeiten, Schadstoffsanierungen, Schadstoffberichte,
Dachdecker- und Spenglerarbeiten.



Straumann-Hipp AG / 061 311 38 60 / info@st-h.ch / straumannhipp.ch

Kalender

ONLINE

Ab DI, 13. August

Vorankündigung: **Online-Kurs für Frauen aller religiösen Traditionen und Weltanschauungen:** «Jüdische Meditation und Mystik – Die hebräischen Buchstaben als spirituelle Pforten und Gefässe (Mem bis Tzadi)» mit Gabrielle Girau Pieck. Jeweils dienstags von 19–20 Uhr (in Englisch) oder 20.05–21.05 Uhr (in Deutsch). Informationen und Anmeldung bis 8. August an gabrielle@jewishmeditation.today.

BASEL

SA, 29. Juni

IGB: **Kiddusch** zu Ehren und zur Verabschiedung von Rabbiner Baumel und Bündelitag-Kiddusch mit Ehrung aller Studien- und Schulabgängerinnen. Leimenstrasse 24.

MO, 1. Juli

IGB: **Öffnungszeiten Gemeindebibliothek** montags 10–13 Uhr.

MI, 3. Juli

Israelitischer Frauenverein Basel: **Pilates mit Dominique Bollag** für Mitglieder des Frauenvereins. Keine Vorkenntnisse nötig, Einstieg jederzeit. Anmeldung: 079 580 98 54. IGB-Gemeindesaal, Leimenstrasse 24. 9–10 Uhr.

Israelitischer Frauenverein Basel: **Turnen für Seniorinnen mit Dominique Bollag** für Mitglieder des Frauenvereins. Anmeldung: 079 580 98 54. IGB-Gemeindesaal, Leimenstrasse 24. 10–11 Uhr.

Israelitischer Frauenverein Basel: **Frauen-Mittagessen-Stammtisch.** Jeden zweiten Mittwoch in ungeraden Wochen spontanes Treffen ohne Anmeldung. Mittagessen nach eigener Wahl und auf eigene Kosten. Holbeinhof, Leimenstrasse 67. 12 Uhr.

IGB: **Öffnungszeiten Gemeindebibliothek** mittwochs 14–17 Uhr.

Schomre Thora: **Ivrit-Kurs für Level 2** mit Mirjam Helman via Zoom für Erwachsene. Neue Teilnehmerinnen willkommen.

Anmeldung, Infos: 076 210 89 93. 17.30 Uhr.

Schomre Thora: **Ivrit-Kurs für Anfängerinnen** mit Mirjam Helman via Zoom für Erwachsene. Neue Teilnehmerinnen willkommen. Anmeldung, Infos: 076 210 89 93. 18.15 Uhr.

BERN

SA, 29. Juni

JGB: **Schrifterklärung** mit Gaby Knoch-Mund.

SO, 30. Juni

JGB: **Grabsteinsetzung** Robert Bloch s. A. 10.45 Uhr.

JGB: **Dubim-Sommerfest.** 13 Uhr.

MI, 3. Juli

JGB: **Turnen** mit Tamar. 10 Uhr.

JGB: **Chor** mit Gaby Knoch-Mund und Micha Hornung. 18.30 Uhr.

DO, 4. Juli

JGB: **Turnen Ü50** mit Tamar. 18 Uhr.

WINTERTHUR

SO, 7. Juli

IGW: **Jahrzeit-Minjan für die Eltern von Ehrenpräsident Jules Wohlmann** mit Chasan José Ornstein. Anschliessend um 10.30 Uhr **Vortrag «Zur Lage in Israel»** von Richard C. Schneider. Anmeldung: events@igwinterthur.ch. Ort wird nach Anmeldung bekannt gegeben.

ZÜRICH

SA, 29. Juni

JLG: **Parascha Baboker** zur Sidra Schelach-Lecha mit Rabbiner Bea Wyler. Hallwylstrasse 78. 9 Uhr.

Schabbat Jachdav: **Egalitärer Gottesdienst.** Gemeindezentrum ICZ, Eventsaal 1, 1. OG. 9.30 Uhr.

Midreschet Wollishofen: **Vortrag in Englisch «The relationship between women and tzitzit – are women really exempt from tzitzit?»** von Vered Noam. Etzelstrasse 6. Nach Mussaf.

Midreschet Wollishofen: **Vortrag in Englisch «Two women in captivity and the political tension between Eretz Israel and Babylonia»** von Vered Noam. Etzelstrasse 6. Im Anschluss an Mincha um 20.55 Uhr.

SO, 30. Juni

VSJF: **Seniorentreffen bei Kaffee und Kuchen.** Neue Teilnehmerinnen herzlich willkommen. Dreikönigstrasse 49. 14–17 Uhr.



MO, 1. Juli

ICZ: **Rummikub und Canasta.** Clubraum 1, 1. OG. 14.15–16.45 Uhr.

ICZ: **Seniorenturnen.** Eventsaal 2, 2. OG. 15–16 Uhr.

ICZ Mizpe: **E-Schiur mit Rav Speaker** via Zoom. 16.45–18.15 Uhr.

ICZ: **Ivrit-Kurs für Anfänger 2** mit Shoshana Grünenfelder. Clubraum 4, 2. OG. 16.45–17.45 Uhr.

ICZ: **Ivrit-Kurs für Fortgeschrittene 2** mit Rachel Reshef. Clubraum 1, 1. OG. 18–19 Uhr.

ICZ: **Ivrit-Kurs für Anfänger 1** mit Erez Ovadia. Clubraum 4, 2. OG. 18–19 Uhr.

ICZ: **Ivrit-Kurs für Anfänger 2** mit Erez Ovadia. Clubraum 4, 2. OG. 19.15–20.15 Uhr.

DI, 2. Juli

IFVZ: **Sargenes nähern.** Neue Mitnäherrinnen willkommen. Infos bei Käthi Frenkel, Tel. 056 493 39 35, oder Monica Zielinsky, Tel. 044 918 23 67 / 076 420 22 39. ICZ Gemeindezentrum, Clubraum 1. 13.30–16 Uhr.

ICZ: **Ivrit-Kurs für Anfänger 1** mit Shoshana Grünenfelder. Clubraum 1, 1. OG. 16.45–17.45 Uhr.

Machol Zurich: **Chug Israelische Tänze.** Eventsaal II, 2. OG: 18–19 Uhr Beginner I, 19–20 Uhr Beginner II; Gemeindesaal, EG: 18–19 Uhr Mittlere, 19–22 Uhr Fortgeschrittene. Info: Ronit Bollag, 079 311 65 57.

JLG: **Probe des Schir Chadash** für alle, die gerne singen, auch ohne Vorkenntnisse. Hallwylstrasse 78. 17.30–19.15 Uhr.

ICZ Mizpe: **Schabbat aus historischer Sicht** mit Simon Erlanger via Zoom. 20–21.30 Uhr.

Phil-Ron-Chor: **Wöchentliche Probe,** jeweils dienstags – Singen mit Freude und Leidenschaft. Neue SängerInnen sind herzlich willkommen. Schulhaus Manegg, Tannenrauchstrasse 10, 1. Stock. 20–21.30 Uhr.

MI, 3. Juli

ICZ: **Ivrit-Kurs für Fortgeschrittene 3** mit Rachel Reshef. Clubraum 1, 1. OG. 16–17 Uhr.

ICZ: **Ivrit-Kurs für Fortgeschrittene 1+** mit Rachel Reshef. Clubraum 1, 1. OG. 17.15–18.15 Uhr.

JLG: **Parascha baErew** zur Sidra Korach mit Sylvia Dym via Zoom. Anmeldung unter info@jlg.ch. 19.30 Uhr.

DO, 4. Juli

ICZ: **Ivrit-Kurs für Fortgeschrittene 1** mit Shoshana Grünenfelder. Clubraum 1, 1. OG. 16.45–17.45 Uhr.

ICZ: **Ivrit-Kurs für Fortgeschrittene 4** mit Shoshana Grünenfelder. Clubraum 1, 1. OG. 18–19 Uhr.

FR, 5. Juli

ICZ Mizpe: **E-Schiur französisch** mit Rav Speaker via Zoom. 10.30 Uhr.

SO, 7. Juli

ICZ: **Frauentefila** in der Synagoge. Chaim-Gablinger-Saal. 8.45 Uhr.

«An manchen Tagen erscheint mir jede Treppe wie die Eiger-Nordwand»

Die Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft unterstützt alle Menschen, die von MS betroffen sind.
Helfen auch Sie: www.multiplesklerose.ch

damit es besser wird



Synagogenordnung 28. Juni–5. Juli 2024

[illegible]

שֶׁלַח לך

JUNI/JULI		SIWAN
Fr	28	22
Sa	29	23
So	30	24
Mo	1	25
Di	2	26
Mi	3	27
Do	4	28
Fr	5	29

Umfassende Betreuung und Unterstützung in allen Treuhandfragen seit 1942.

Mehr erfahren unter
www.budliger.ch

budliger

Für Sie da.



Familiennachrichten

GEBOREN נולדו

Sarah, Naomi Tochter von **Ilana** und **Gabriel Selig-Hafner**, Jerusalem, (Urenkelin von Elisabeth Bär-Segal, Zürich).

Sohn von **Miriam** und **Patrick Ziesemer** (Enkelsohn von Danya und David und Rychly-Bornstein, Zürich).

BAR MIZWA בר מצוה

Liam, Sohn von Marc Guggenheim und Lilach Horn, Tel Aviv (Enkel von Dr.Frank und Ilana Guggenheim, Zollikon und Zev und Rimona Horn, Tel Aviv).

BAT MIZWA בת מצוה

6. Juli: **Tamiya Yonat Blumberg**, Tochter von Nadine und Lionel

Blumberg-Rueff (Enkelin von Yvonne Rueff-Bloch, Basel und Daisy Blumberg-Bloch, Zürich).

HOCHZEIT נישואין

4. Juli: **Anat Lande**, Tel Aviv/Zürich (Tochter von Monique Berger und Jacques Lande; Enkelin von Ariane Berger-Heim) mit **Menahem Brenner**, Tel Aviv/Petah Tikva (Sohn von Rav Israel Amihai und Yaffa Brenner; Enkel von Ahuva Brenner und Margalit Schwartz).

GESTORBEN הלכו לעולמם

Raymonde Chwat-Hakim, Basel/Frankreich.



«SOLANGE WIR LERNEN, LEBEN WIR»

Die Jüdisch-Christliche Akademie Basel bietet regelmässig Kurse und Veranstaltungen im Themenbereich von jüdischer und christlicher Traditionsliteratur, Kultur und Lebensformen. Die Kurse sind auf akademischem Niveau gehalten und stehen allen Interessierten offen.



VERANSTALTUNGEN IM HERBSTSEMESTER 2024

«LESEGRUPPE BIBLISCH-HEBRÄISCH»

NIVEAU: GRUNDLEGENDE KENNTNISSE

Leitung: Dr. Eva Keller, vierzehntäglich Montag, 17:30–18:30 Uhr ab 12. August 2024, online via Zoom. Neu-Einsteigende willkommen!

«DAVID»

HIRTE - KÖNIG - MESSIAS

Leitung: Dr. Richard Breslauer, Dienstag, 19:00–20:15 Uhr ab 20. August 2024, online via Zoom

«MIZWOT IM SEFER HACHINUCH»

DIE PERSPEKTIVE VON MAIMONIDES

Leitung: Rav Birnbaum-Monheit, Mittwoch, 13:30–14:30 Uhr ab 14. August 2024, online via Zoom

«FRAUEN, JUDENTUM, BASEL» EINE SPURENSUCHE

STADTRUNDGANG

Leitung: Dr. Valérie Rhein
Sonntag, 18. August und 27. Oktober 2024, je 15:00–16:30 Uhr (zweimal gleich)

«ESTHER»

PRÄSENTATION UND FEIER EINER NEUEN TALMUD-ÜBERSETZUNG

Leitung: Rabbiner Dr. M. Baumel und Pfr. Prof. Dr. Lukas Kundert
Montag, 18. November 2024, 19:00 Uhr, Bischofshof, Rittergasse 1, Basel



Auskunft und Anmeldung via
juedisch-christliche-akademie@gmx.ch
www.juedisch-christliche-akademie.ch

Seit dem 7. Oktober sind die antisemitischen Vorfälle in der Schweiz sprunghaft angestiegen.

Wir veröffentlichen jährlich mit dem SIG den Antisemitismusbericht, um die Öffentlichkeit aufzuklären.

Bitte unterstützen Sie unsere Analysen und Veröffentlichungen.

gra.ch/spenden



GRA Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus

Das Rätsel

PREISE DIESER WOCHE

- KKL-Baum in Israel mit persönlicher Urkunde.
- Ein Halb-Jahresabonnement des jüdischen Autorenmagazins *aufbau*.
- Buch von Michael Goldberger «Schwarzes Feuer auf weissem Feuer».

Bitte einsenden an:
JM Jüdische Medien AG,
Redaktion,
Postfach,
8027 Zürich.

Einsendeschluss:
3. Juli 2024

j und y = i Graue Felder = Lücke Gelbe Felder waagrecht fortlaufend = Lösungswort, Nr. 70

1	2	3	4		5	6	7	8	9		10		11
12					13								
14				15				16				17	
			18				19				20		
21		22				23			24	25			
						26			27				
28	29			30	31			32			33	34	
35				36			37			38			
39			40			41			42				
43			44						45				
46													

Lösungswort: Fährt mindestens samstags nicht

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Waagrecht:

1 So geniessen, aber ausgerechnet dort? (3 W.) 12 Worauf manche Trump gerne schiessen möchten 13 Organische Verbindungen, die ausschliesslich aus Kohlenstoff- und Wasserstoffatomen aufgebaut sind, hier im - ungebräuchlichen – Singular; mit B zu Beginn Albanien usw. 14 Jährliche Bewertungseinreihung; Universitäten (auch) davon betroffen 16 Danzig 18 Europ. Space Agency 19 Nach EM Material prüfend 20 Vor Pepe aus Jerez 21 Sollte Bundesratsmitgliedern vertraut sein 26 Audemars Piguet 27 .., wird's schon? 28 BSE 35 Too much information 36 So geht Macron 37 Bauherrenvollentlaster 38 SIG im Macronland 39 Einmal drauf essen und fort 43 CHULCHA umhüllend: Israeltisch 44 Fremdweltwesen unheimlicher Art 45 Umberto II war der letzte 48 Beginn-Vorbild (2 W.)

Senkrecht:

1 Von ihm z.B. „Kaddisch für ein nicht geborenes Kind“ (2 W.) 2 Isr. Vorname (w.) 3 Adelshinweis 4 Kommt oft mit der Tante 5 Langfristüberwachung der Artenvielfalt in der normal genutzten Landschaft des Kantons Aargau, offiz. Abk. 6 Bundesgesetz über Ergänzungsleistungen zur Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung, offiz. Abk. 7 AKNI in Israel wie hier URS 8 Madrider Knabe, tönt fast wie der Fraumünsterfenstermaler 9 Fehlt Max Moritz 10 Gérard: genialer CH-Uhrdesigner 11 Zigarettensatz wirklich so? 15 Intrinsische Seins-Essenz 17 Früher: Pendant zum Er 19 Klassischer Vogelhändler 22 Russlandfahrer in plombiertem Zug 23 Trumps Kiefer (Nicht-Baum) 24 Engadins Seele 25 Als Buch billiger 29 Derivate von Aldehyden oder Ketonen, welche durch Kondensation mit Aminen entstehen (Grüsse von Wikipedia) 30 CH-Kosename für Adams Frau 31 Ital. Harz 32 1415 vor Konstanz verbrannt 33 Nach SCH: Pfeifer 34 Isr. Vorname (m.) 40 Wils Arbeiter-Verein, tönt wie hebr. Buchst. 41 Vor lat. wird sein führt zum CH-WC 42 Mode à Paris : le dernier

Aktuelle Ausgabe

Eskalation als Antwort?

Perspektiven auf
die Kämpfe in Gaza
und der Region



Abonnement oder Probeexemplar
Telefonnummer (gratis):
0800 849 100
www.aufbau.eu | verlag@aufbau.eu

